

# s a p e r e a u d e

A f r a n i s c h e r B o t e

Zeitschrift des Vereins der Altafraner e. V.

Nr. 5/2010



## **Inhalt:**

Vorab \_\_\_\_\_ S. 3

### ***Vereinsleben***

Der neue Vorstand im Interview \_\_\_\_\_ S. 4

Projekte \_\_\_\_\_ S. 8

Abiturientenrede vom 19.06.2010 \_\_\_\_\_ S. 12

Im Gedenken \_\_\_\_\_ S. 15

### ***Afra***

Essay-Wettbewerb \_\_\_\_\_ S. 17

Sozialpreis 2009 \_\_\_\_\_ S. 19

Traditionen-Lexikon \_\_\_\_\_ S. 24

### ***Altafraner***

Von Sachsen in die Welt \_\_\_\_\_ S. 30

EXKURS: Farbfotos \_\_\_\_\_ S. 33

Romreise \_\_\_\_\_ S. 39

### **documenta frana**

Das Afra-Kreuz \_\_\_\_\_ S. 43

Sanct Afra in Meißen 1879 \_\_\_\_\_ S. 46

### ***Freiheit***

Gotteswahn, Gotteswort und gesunder Menschenverstand \_\_\_\_\_ S. 53

Aufnahmeantrag \_\_\_\_\_ S. 65

Impressum \_\_\_\_\_ S. 67



## Vorab

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

erstmals gibt es mehr Altafraner als Afraner. Einerseits ein Grund zurückzuschauen, was all die Altafraner auf dem Berg erlebt haben, andererseits ein Grund auf dem Laufenden darüber zu bleiben wie sich diese Traditionen weiterentwickelt haben.

Das zehnjährige Jubiläum steht bevor. Der neue Vereinsvorstand hat eigens dafür neue Projekte ins Leben gerufen und beispielsweise eine Online-Umfrage gestartet, deren erste Ergebnisse in dieser Ausgabe des afranischen Boten veröffentlicht werden.

Die *documenta afrana* informieren dieses Mal u. a. über das jüngste Schicksal des Afra-Kreuzes auf dem Götterfelsen.

Die Redaktion freut sich euch und Ihnen somit eine sapere aude Ausgabe zu präsentieren, die sehr nah an Afra und dem Verein der Altafraner ist. Wie immer freuen wir uns über zukünftige Gastbeiträge, die konkrete Einblicke in die Lebenswege einzelner Altafraner erlauben.

Ich selbst habe viel gelernt beim Lesen der folgenden Seiten und ich hoffe, dass es Ihnen und euch genauso geht und die eine oder andere Erinnerung wach wird. Nachdem man sechs Jahre auf dem Berg verbracht hat, mag man erst einmal ein wenig Abstand brauchen um festzustellen, was ihn wirklich ausgemacht hat.

Marie Bauer (A 2002-2005) im Namen der Redaktion



## VEREINSLEBEN

### Porträt der neuen Vorsitzenden des Vereins der Altafraner e.V.

Im März 2010 hat die Mitgliedervollversammlung des Vereins der Altafraner zwei neue Vorsitzende gewählt: Dorothee Neumann (A 2001-2007) und Samuel Dobernecker (A 2002-2005). Dorothee studiert derzeit in Köln Schulmusik, Samuel wird demnächst sein Kirchenmusikstudium in Dresden beenden.

**sapere aude:** Ihr seid schon seit ein paar Monaten im Amt. Wie habt ihr das erste Quartal eurer zweijährigen Amtszeit bis jetzt erlebt?

**Samuel:** Es war ungemein interessant, die Gestaltungsmöglichkeiten, die man als Vorsitzender hat, auszuloten. Andererseits sind die Kommunikations- und Verwaltungsabläufe bislang noch sehr umständlich. Daher war die erste Zeit anstrengender, als ich das zunächst erwartet hätte.

**Dorothee:** Ich bin Afra – also Afranern und Altafranern – definitiv wieder sehr nahe gekommen. Das ist jetzt keine Wertung. Ich habe vieles sehr gerne gemacht, auch wenn die Zeit einmal knapp wurde. Ich bin aber nach wie vor motiviert, weil mir diese Arbeit so wichtig ist.

**sapere aude:** Warum habt ihr euch dafür entschieden, für dieses Amt zu kandidieren?

**Samuel:** Wir haben uns beide spontan zum letzten Altafranertreffen dazu entschlossen. Ich war damals an einem Punkt, an welchem ich nach einer anfänglichen Distanzierung wieder in ein sachliches, gefasstes Verhältnis zu Afra treten konnte. Dabei habe ich in diesem vorerst etwas trocken anmutenden Verein ein großes Gestaltungspotential entdeckt. Das kann man durchaus mit Euphorie umschreiben. Deswegen habe ich mich dann auch zur Wahl gestellt.

**Dorothee:** Durch die Auffrischung alter und die Knüpfung neuer Kontakte zu



Afranern und Altafranern erschien es mir als Chance, den Verein aktiv mitzugestalten. Gleichzeitig hat mich die durch mein Studium bedingte Beschäftigung mit Schule und Kindheit dazu angeregt, für die Schüler Afras eine Institution zu schaffen, die als interessanter Ansprechpartner wahrgenommen werden kann. Da sich zeigte, dass es nicht genügend Kandidaten geben würde, lag für mich in diesem Moment nichts näher, als das Amt selbst zu übernehmen.

**sapere aude:** Haben sich eure Vorstellungen von diesem Amt im Rückblick als zutreffend erwiesen?

**Samuel:** Ursprünglich ging ich davon aus, dass man dem Verein zuerst ein Gesicht geben und ihn vom Schreibtisch wegholen müsste. Ich dachte, man könnte den Verein so zu einem Sprachrohr und Treffpunkt für **alle** Altafraner machen, was er mit seinen bislang knapp 100 Mitgliedern noch nicht ist. Dieses Bild hat sich insofern verändert, als dass es uns massiv in die Quere kommt, dass bestimmte Grundlagen der Vereinsarbeit fehlen, zum Beispiel Verwaltungssoftware, eine allgemeine Kommunikationsplattform und vor allem engagierte Mitglieder. Bevor wir richtig mit Projekten anfangen können, brauchen wir wichtige Grundlagen: Erst Organisation, dann Vernetzung und dann Identität. Daher ist der organisatorische Aspekt für mich inzwischen viel wichtiger geworden.

**Dorothee:** Am Anfang stand für mich noch ein persönlicherer Afra-Bezug im Vordergrund: Es ist wichtig, für Afraner da zu sein und das aktive Afraner-Sein mitzugestalten. Das war die Hauptmotivation. In der Zeit nach meinem Abitur, in welcher ich einen gewissen Abstand zur Schule gewonnen habe, habe ich aber auch die Autonomie des Vereins schätzen gelernt – wir sind nicht mehr Afra, haben uns alle verändert. Dieses Potenzial zu nutzen ist mir jetzt ein wichtiges Anliegen.

**sapere aude:** Wohin soll es eurer Meinung nach mit dem Verein in den kommenden Jahren gehen?

**Samuel:** Mein Ziel ist die Schaffung einer soliden Grundlage für Kommunikation und Verwaltung, welche zum einen den Verantwortlichen des Vereins erlaubt, besser miteinander zu kommunizieren und zu arbeiten und uns eine effizientere



Mitgliederverwaltung ermöglicht, die zum anderen aber auch für alle Mitglieder eine gute Kommunikationsplattform darstellt. Die Onlinefähigkeiten des Vereins müssen diesbezüglich noch stark ausgebaut und unser Außenauftritt überarbeitet werden. Außerdem wünsche ich mir für das Ende unserer Vorstandszeit, in einer befriedigenden Form eine Diskussion um unser Konzept und unsere Inhalte geführt zu haben. Dies sind auch unsere konkreten Aufträge aus der Mitgliedervollversammlung 2010.

**Dorothee:** Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir in unserem Handeln konkreter werden: Aufgaben müssen klar formuliert und gezielt abgegeben werden. Ich arbeite auf eine zuverlässige Dezentralisierung der Vereinsstruktur hin, denn nur so kann der Verein auch in Zukunft als Netzwerk existieren, welches an unterschiedlichsten Stellen lebendig und aktiv ist. Dann können sich auch mehr Altafraner mit dem Verein identifizieren und ihm so neue Impulse geben. Und wir werden wiederum für die Schule und die Schüler als Ansprechpartner relevanter.

**sapere aude:** Ist der Verein denn wirklich etwas für jeden Altafraner?

**Dorothee:** Der Verein kann sein Potential nur dann nutzen, wenn diejenigen, die ihm beitreten, auch dabei sein wollen. Natürlich versuchen wir, unsere Mitgliederzahl stetig zu erhöhen. Wir akzeptieren aber, dass manche Leute mit der Sache einfach abgeschlossen haben oder erst einmal Abstand suchen. Die Mitglieder sollten schon ein Interesse daran haben, die Identität als Altafraner zu definieren und mitzugestalten. Trotzdem formen wir einen Verein, der allen nützt. Er darf nicht mit einer vermeintlichen „Elite“ verwechselt werden! Unsere Aktivitäten richten sich daher ja nicht nur an die Mitglieder, sondern an alle. Das Altafranertreffen ist hierfür wohl das beste Beispiel.

**Samuel:** Man kann die Zugehörigkeit des Vereins mit der gemeinsamen Vergangenheit, der Schulzeit, begründen. Oder man sagt, dass diese Gemeinschaft von einer gemeinsamen Idee oder einem gemeinsamen Ziel begründet und getragen wird. Dafür findet sich in der Vereinssatzung die uneigennützig Unterstützung u.a. des Landesgymnasiums. Der Verein der Altafraner befindet sich zwischen diesen beiden Polen. Definieren wir uns zu



stark nur über die Vergangenheit, wird der Verein schnell etwas langweilig und unflexibel. Auf der anderen Seite steht die Gefahr der Exklusivität aufgrund der starken Betonung einer Idee, deren Interpretation noch dazu immer beim aktuellen Vorstand und seinem Umfeld liegt. Ich denke, dass viele Altafraner mindestens eine dieser Perspektiven gut nachvollziehen können.

**sapere aude:** Was bedeutet es für euch und für den Verein, das kommende zehnjährige Gründungsjubiläum zu bestreiten? Empfindet ihr es eher als eine Gelegenheit oder als eine Verpflichtung?

**Samuel:** Ich habe mir das Denken in Verpflichtungen ein wenig abgewöhnt, da es sich nicht als effektiv erwiesen hat. Man sollte klare Möglichkeiten im Kopf haben und dann erwägen, was realistisch ist und was nicht. Wir werden uns für das Jubiläum zunächst auf das Wesentliche beschränken, da die Bereitschaft der Mitglieder zu einer aktiven Unterstützung des Ganzen bisher noch eher zurückhaltend ausfällt.

**Dorotheé:** Wenn eine Institution wie Afra zehn Jahre alt wird, bietet es sich besonders an zu reflektieren, da eine Distanz erreicht ist, die erlaubt Rückschlüsse zu ziehen. Wir wollen uns in das Jubiläum unter anderem durch die Produktion eines Films einbringen, welcher den Werdegang der Altafraner nach ihrer Schulzeit dokumentiert. Zudem steuern wir Beiträge für das von der Schule geplante Hochbegabtenkolloquium und die neue Festschrift bei.

**Samuel:** Die Beteiligung am Kolloquium und an der Festschrift hängt dabei stark von den Beiträgen Einzelner ab. Der Film hingegen geht als Beteiligungsprojekt in eine ganz andere Richtung. Er ermöglicht uns viele verschiedene Perspektiven zu versammeln. Gleichzeitig reflektiert er die Schule und deren Resultate und unterstützt so die innerschulischen Prozesse und die politische Diskussion. Für diese Projekte brauchen wir aber noch viel Unterstützung und sind dankbar für jeden, der uns seine Hilfe anbietet.

**Dorotheé:** Wir hoffen natürlich, dass sich viele Altafraner ein bisschen von diesem Jubiläum anstecken lassen.

Das Interview führte Clemens Poser. Vielen Dank!

Ein Foto von Dorotheé und Samuel befindet sich auf Seite 33.



## Projekte des Vereins

Der Verein möchte hier kurz seine Projekte vorstellen, auf welchem Stand sie sind und wo Mitarbeit benötigt wird. Vielleicht habt ihr zu dem ein oder anderen spontan eine Idee oder Lust zur Mitgestaltung!

**Sozialpreis** Die Vergabe des Sozialpreises ist innerhalb der Schule bereits ein etabliertes Projekt des Vereins. Schüler oder Gruppen, die ein soziales Projekt gestartet haben oder als Einzelne sich sozial engagieren, sollen dafür von uns eine Unterstützung erhalten. Das Engagement im sozialen Bereich ist durchaus nichts Selbstverständliches!

**Mentoring** Leider musste der erste Versuch zum Mentoring-Programm unterbrochen werden. Das Problem war die Software, die ein effizientes Arbeiten nicht zuließ. Wir planen ein neues System, das gleichzeitig die Zusammenarbeit mit einem neuen Schulnetzwerk aller an Afra Beteiligten „Netzwerk Afra“ integrieren kann (s. u.).

**Essay** Der Essay-Wettbewerb fordert seit diesem Jahr die Afraner auf, einen Essay zu schreiben zu einem Thema, das die Schule aktuell bewegt. Der Gewinner erhält neben Büchergutscheinen den Abdruck seines Textes in der sapere aude. Diese Form des Sprachrohrs der Afraner für die Altafraner sei der ‚etwas andere‘ Einblick.

**Stipendien** Der Verein bietet die Möglichkeit, dass Schüler mit einem besonderen Vorhaben, einer Studienreise, einem Forschungsprojekt, einer Veranstaltung o. ä., bei dem Verein eine Unterstützung beantragen können. Der anschließend verfasste Stipendiatenbericht wird auch in unserer Zeitschrift abgedruckt. Dieses Jahr haben wir noch kein Stipendium vergeben.

**Fürstenschüler Stiftung** Wir sind als Altschüler-Verein natürlich an einer



Zusammenarbeit mit dem Archiv in Grimma interessiert. Das Archiv bedarf der Pflege und in Zukunft auch von unserer Seite Zuarbeit, da die Zuständigen und Ehrenamtlichen immer weniger den Aufgaben gewachsen sind. Andreas Hönig war in diesem Jahr auf der Tagung. Sicherlich gibt es unter euch noch mehr an der Erhaltung des Archivs Interessierte!

**Sapere aude** Die euch hier vorliegende Zeitschrift ist als wichtige Repräsentationsplattform des Vereins unverzichtbar. Ausgiebiges Studium äußerst empfohlen! Das Projekt ist für den Verein sowohl zeitlich als finanziell von großem Gewicht. Die Redaktion liegt bei Marie Bauer – wer Interesse an einem Artikel oder genereller Mitarbeit hat, ist willkommen.

**Akademisches Wochenende** Leider musste das Wochenende dieses Jahr aufgrund fehlender Interessenten abgesagt werden. Wir halten diese Art des Altafraner-Austauschs aber prinzipiell für äußerst fortsetzungswürdig. Vielleicht können wir auf dem nächsten Treffen einen neuen Modus besprechen, sodass nächstes Jahr wieder erfolgreich ein akademisches Wochenende durchgeführt werden kann.

**Abiturrede/ Afra-Präsenz** Zum diesjährigen Abitur hat Dorothee Neumann die Abiturrede gehalten und gemeinsam mit Andreas Hönig die Präsente des Vereins übergeben. Das Abitur ist für die Afraner ein bedeutender Punkt, eine Wende, an der die Präsenz derer, die das schon hinter sich haben und in den neuen Lebensabschnitt einladen von großer Wichtigkeit ist. Ein Korkenzieher mit eingebranntem Afra-Logo ersetzte diesjährig die alten Präsente: er steht für einen neuen Ruck, den metaphorischen platzenden Korken und soll von einer Langlebigkeit sein, die auch in 10 Jahren den Blick auf den Verein lenken kann.

**Neustrukturierung** Die Arbeit des Vereins hat gezeigt, dass die Größe und die Ziele des Vereins eine neue Struktur benötigen. Dazu zählt zum einen das Software-Problem des Vereinsvorstandes und seiner derzeitigen Excel-Tabelle. Außerdem haben wir eine Homepage im Sinn, die einerseits ein Intranet für die



Mitglieder bietet, die Aktualisierung der Kontaktdaten zulässt und andererseits eine Andockstelle für Mentoring und ein zukünftiges Netzwerk Afra bildet.

**Mitgliederakquise und Formulierung der Vereinsziele/ Leitbild** Diese Punkte haben wir auf der letzten Vollversammlung formuliert. Durch die bisherige Arbeit sind bereits Zielformulierungen entstanden, die der Arbeit eine Richtung geben können. Wir freuen uns, auf der nächsten MVV einen Entwurf vorlegen zu können und nicht zuletzt dadurch für neue Mitglieder attraktiv zu werden. Wir haben uns in diesem Jahr sehr über Mitglieder gefreut, die auch Jahre nach dem Abitur beigetreten sind.

## Afra wird 10

### JANUAR

**Hochbegabtenkolloquium (28./29.1.)** Unter dem Zeichen des Schuljubiläums steht auch das diesjährige Hochbegabtenkolloquium. Eine Mitarbeit unsererseits ist dabei explizit erwünscht. Altafraner, die diese Richtung - Erziehungswissenschaft, Psychologie, Pädagogik, Biologie/Genetik o.ä. - fachlich oder persönlich interessiert, sind eingeladen sich bei uns oder in der Schule zu melden! Ein entsprechender Aufruf von Fr. Ostermaier ist bereits Mitte August per Mail bei euch eingegangen. Die Beiträge aus den verschiedenen Foren sollen auch für die Jubiläums-Festschrift genutzt werden.

### FESTMONAT OKTOBER

**Kooperation Festschrift** Eine zweite Festschrift soll das erste runde Jubiläum der Schule arrondieren. Neben den oben erwähnten Beiträgen des Kolloquiums wird auch Platz für einen Artikel der Altafraner sein. Wie wir diesen genau gestalten, z.B. in einer Auswertung der Umfrage, steht noch aus.

**Feierlichkeiten** Der Jubiläums-Festakt wird Anfang Oktober stattfinden; ein genauer Termin ist derweil abzuwarten. In diesem Rahmen wird auch (ein) Raum für die Präsentation der Altafraner sein. Dann wird unser Film zu sehen



sein, möglicherweise kommen Vorträge o. ä. hinzu.

**Film** Als Kernbeitrag des Vereins zum Festmarathon rund ums 10jährige ist ein Film von, mit, über Altafraner geplant. Um eine maximale Vielfalt altafranischer Existenz einzufangen, ist die Produktion dezentral angelegt: verschiedene Orte, verschiedene Teams, verschiedene Ausrichtungen. Das Ziel ist eine gute Mischung aus Information und Stimmung, aus dem Porträt Einzelner und Gruppenaufnahmen. Konkret geplant sind Interviews mit zufällig ermittelten Altafranern, eine open-space-Kamera zum nächsten Altafraner-Treffen (18.-20.3.), Zusammenschnitte aus eigens dazu arrangierten altafranischen Skype-Konferenzen, lichtblitzartige Einwüfe mit Ergebnissen der jüngsten Umfrage und Ausschnitte eigeninitiativer Kameraproduktionen z.B. weit entfernt lebender Altafraner. Das ganze Material wird dann ca. im Juli 2011 gesichtet, geschnitten und zusammengeworfen - mit einem wahrscheinlich für alle Anwesenden der Erstvorführung zum Hauptfestakt im Oktober interessanten und unterhaltsamen Ergebnis.

Um den Arbeitsaufwand für jeden Einzelnen erträglich und attraktiv zu halten, ist natürlich die Mitarbeit möglichst Vieler gefragt. Nahezu jede Form in jeder Quantität von Engagement ist möglich - von der Mitarbeit in einem der herumreisenden Filmteams, Beschaffung der Technik, Sichten und Schneiden des Materials über kreative Ideen für die open-space-Kamera oder die Interviews, bis hin zur organisatorischen Betreuung der Filmteams, der Akquise von filmisch interessanten Personen und Gelegenheiten oder der schlichten Teilnahme an einer der Skype-Konferenzen. Natürlich sind wir auch außerhalb der bisherigen Konzepte offen für gute Ideen, den Film ästhetisch oder die Produktion effizient aufzuwerten.

Das Koordinierungsteam bestand an dem Planungswochenende aus Albrecht Stoye, Anne Berger, Alexandra Koch, Clemens Poser, Dorothee Neumann, Marvin Machalett und Samuel Dobernecker.



## Abiturientenrede vom 19.06.2010

Dorothee Neumann (A 2001-2007)

Liebe Abiturienten,  
liebe Eltern, Familien und Freunde der Abiturienten,  
liebe Lehrer, sehr geehrte Schulleitung,

ich grüße Sie/ euch alle herzlich als Vorsitzende des Vereins der Altafraner zu diesem Tag der Abiturienten. Ich grüße euch, liebe Abiturienten, natürlich auch als Dorothee, die euch tendenziell immer noch unter 1,30 m einordnet und bin jetzt , wie ihr alle, froh, dass alles geschafft ist (offenbar sogar mit gutem Durchschnitt; aber diese Zahlen konnten mich noch nie besonders interessieren). Es ist also soweit: ihr könnt kaum noch erwarten endlich loszulegen. Ihr kennt die Metaphern für unser Haus hier - für euch ist es jetzt allerdings ein zerborstenes Schiff, ein stehen gebliebener Bus, ein geschlossener Laden. Freunde, die Endhaltestelle ist erreicht: jetzt heißt es erstmal aussteigen und zu Fuß weiter. Das ist schön, ihr kennt das - wenn einen vom Schiff kommend an Land wieder die eigenen Füße tragen, dann hat man erstmal Erdung und spürt die Kraft der Eigen-Ständigkeit, man empfindet eine beflügelnde Sicherheit und will sich sofort mit ein paar Schritten diese neue Freiheit erobern. Nachdem ihr das genossen haben werdet, so die eigenen Füße benutzt zu haben, vielleicht wahllos in irgendeine Richtung gesprintet seid und euch schließlich in der Wüste wieder findet, geht es eigentlich erst los: Entscheidungen treffen und die Verantwortung dafür übernehmen. Niemand sagt euch ab jetzt mehr, was ihr zu tun und was zu lassen habt. Ihr müsst nicht studieren, müsst euch nicht in Stiftungen mit wirtschaftlichem Interesse einordnen, müsst nicht die scheinbar vorgegebenen Pfade der Lebensgestaltung weiter austreten. "Nur" die Entscheidung ist von euch gefordert - und wenn das heißt zum dritten Mal ein Studium abzubrechen!

Und dann werdet ihr neu lernen: den Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, den Umgang mit Individualität, Distanzen abstecken und die



Unmöglichkeit der Freiheit. Ihr werdet euch herumschlagen mit Persönlichkeit, Besitz und Wohnsitz, verschiedenen Ansprüchen, unterschiedlichen Wünschen, Möglichkeiten und Lebensbildern. Wir umschreiben dieses Lernen gerne damit, dass immer wieder Korken platzen müssen! Ich will das gar nicht dramatisieren, denn ich weiß ja - und das beruhigt mich ungemein - dass ihr hier aus der Oase schon genügend Proviant einstecken konntet. Die Wegzehrung von dieser saftigen Oase sollte euch ein ganzes Stück weit bringen. In der Hoffnung, dass ihr irgendwann, nach langem Wüstenmarsch, mal wieder eine Oase findet, wünsche ich gute Reise. Anbei gesagt und als Trost - wir sind ja nicht die ersten, die durch die Wüste müssen und man hoffe, es brauche nicht z.B. 40 Jahre: aber man wisse auch, dass dieser Weg notwendig ist für eine Befreiung in jeder Hinsicht. Und wenn ihr euch nachher mit vielen Millionen Menschen auf der Reise befindet, dann habt ihr, liebe Fast-Altafraner, einen entscheidenden Vorteil: ihr wisst schon, wie es in einer Oase sein kann, ihr könnt euch das ausmalen und daran arbeiten, ihr habt einen Bildungsbegriff in der Tasche, eine Idee. Ihr wisst, wie man *an den Dingen* arbeitet, ihr könnt unkonventionelle Lösungen finden (glaubt mir, nicht viele können das), ihr habt einen beweglichen Geist. Und ihr könnt vielleicht, in dieser riesigen Wüste aus Stadt, Karriere, Entscheidungen und Lebensläufchen, kleine Oasen anlegen (im Sinne von: wer erntet muss auch säen), indem ihr Mechanismen aufbrecht, Gemeinschaft fördert - was übrigens kaum etwas mit Stolz, sondern eher mit Verantwortung zu tun hat.

Und an diesem Punkt kommt der Verein der Altafraner ins Spiel. Ihr seid der Abitur-Jahrgang, der die Altafraner den Noch-Schülern zahlenmäßig überlegen macht. Es werden also immer mehr, – ein unüberschaubares Häufchen – die sich in dieser Oase stärken durften und jetzt anderswo umherziehen. Der Kontakt, den ihr jetzt pflegen werdet, entweder zu den drei besten Freunden durch ein wöchentliches Telefonat oder dieser "Ich habe 80 Gesichts-Buch-Freunde"-Kontakt, muss durch die Vernetzung einer großen Gruppe, deren Mitglieder ihr in Zukunft nicht mehr persönlich kennen werdet, ergänzt werden. Wir haben die Möglichkeit unter allen Altafranern eine Stimme zu sein, etwas zu sagen, zu vermitteln und weiterzuhelfen. Weil uns allen die Oase gemein ist, können wir auch angehen, die kleinen Pflänzchen, die ihr setzen werdet und für die in



Zukunft nur wenige Interesse haben werden, gießen zu kommen. Irgendwann haben wir vielleicht Plantagen an vielen Orten dieser Welt und ihr könnt einfach immer dort vorbeikommen oder anrufen oder mitarbeiten, wenn euch eine andere Arbeit nicht mehr fruchtbar erscheint. Diese Art von lebendigem Zusammensein, nicht Netzwerk im Sinne von Telefonbuch, sondern ein loses und weit verzweigtes Netzwerk, hoffen wir durch euch verstärken zu können. Und dafür haben wir für euch ein Werkzeug als Präsent ausgesucht. Eines, das einem in den Tiefen, aus denen man einen Auftrieb braucht, helfen kann und mit dem man den Höhen einen besonderen Glanz verleihen kann. Ein Werkzeug, mit dem man zur Not auch mal verschlossene Türen aufbrechen oder unangenehme Zeitgenossen piesacken kann oder eben auch ein Loch für den Keim einer neuen Pflanze stechen. Mein Vorstandspartner Samuel Dobernecker lässt euch an dieser Stelle mit seinem Händedruck (oder wie er es mir auftrag: dem Abdruck seines brennenden Herzens) grüßen. Er hat für jeden von euch ein individuelles Exemplar angefertigt und wünscht euch viel Spaß damit.

Ich wünsche euch also, dass ihr (nachdem ihr diesen Beitrittsantrag zunächst einmal sofort unterschrieben und abgegeben habt...) jetzt erstmal abhaut und losmarschiert in die Wüste, dass auf eurem Wege dorthin viele Korke platzen und ihr euch dann vielleicht in 2 oder 3 Jahren wieder meldet, weil euch unser Werkzeug in eurem Küchenschrank mal wieder ins Auge gefallen ist.

Liebe Abiturienten - das ist für euch!





**Im Gedenken an die verstorbenen**  
**Ehrenmitglieder des Vereins der Altafraner**

**Dorotheé Neumann (A 2001-2007)**

In Trauer verabschieden wir uns von den in diesem Jahr verstorbenen  
Ehrenmitgliedern in  
Hochachtung ihres Schaffens.  
Unsere Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen.

**GOTTFRIED STEUDTE-GAUDICH**

\* 11. Januar 1926      † 25. Februar 2010

Afraner des Jahrganges 1938

**KURT SCHWABE**

\* 17. Januar 1916      † 13. November 2010

Augustiner des Jahrganges 1930

Kurt Schwabe war seit November 2004 Ehrenmitglied des Vereins der Altafraner. Sein Verdienst um den Aufbau und Erhalt des Archivs der Fürstenschulen in Grimma war immens. Hr. Schwabe besuchte die Fürstenschule Grimma von 1930 bis 1936. Es folgten Wehr- und Kriegsdienst als Offizier. Nach amerikanischer und sowjetischer Kriegsgefangenschaft blieb er in



der DDR, obgleich ihm sein Studienwunsch Medizin dort nicht gewährt wurde, und war bis zu seinem 68. Lebensjahr berufstätig. Über die gesamte DDR-Zeit organisierte er eine Vernetzung zwischen ehemaligen Fürstenschülern und war er ein wichtiges Bindeglied zum "Verein ehemaliger Fürstenschüler" in der BRD; nach der politischen Wende engagierte er sich für das Zusammenwachsen des Vereins. 1992 übernahm er im Alter von 76 Jahren die Leitung des neu gegründeten Archivs zur Geschichte der Fürsten- und Landesschulen Sankt Afra und Sankt Augustin in Grimma. In der Folge ist das Archiv um ein Vielfaches angewachsen. Altafraner, die dort neben Schülern, Studenten, Doktoranden u.a. forschten, berichteten von einer herzlichen Zusammenarbeit und seiner ausgezeichneten Kenntnis der Bestände des Archivs, das für ihn zur Lebensaufgabe geworden war. 1996 erhielt er für den Wiederaufbau des Archivs das Bundesverdienstkreuz. Er selbst hob stets die Unterstützung seiner Frau Anneliese hervor, mit der er 2007 noch die steinerne Hochzeit feiern konnte. Wir sind dankbar und voller Respekt für die Arbeit, die Hr. Schwabe mit solchem Eifer und steter Freundlichkeit geleistet hat. Mit ihm ist nicht nur ein Archivar gegangen, sondern auch ein unersetzbarer Mensch.



# AFRA

## Essay-Wettbewerb

Lisa-Marie Köhler, Klasse 10

### Die Meinung – Ein Gedanke

Ich denke um zu leben, ohne leben zu können.  
Ich lebe ohne zu denken, um denken zu können.  
Finde das Mittel und gehe daran zu Grunde,  
wie ein Wiedergeborener ohne Seele.  
Wie eine schlechte Druiden-Kopie aus Sci-Fi,  
suchend nach Ausweg oder Antwort des Daseins,  
taumelnd, das Gleichgewicht wieder zu finden, welches  
dir jeden Tag neu verloren gehen wird.  
Die Welt sagt, du gehorchst, ohne zu zucken.  
Dein Herz erwidert, du bist taub, ohne zu denken.  
Du redest und sprichst, philosophierst über Dinge,  
welche dir von der Welt in den Mund gelegt wurden,  
vollkommen in der Leere und perfekt verbraucht.  
Verbrauche wieder und wieder, was verbraucht wurde.  
Sage wieder und wieder, was schon gesagt wurde.  
Denke wieder und wieder, was schon gedacht wurde.  
Und dann, wenn du der Meister der Wiederkäuer bist,  
musst du selbst denken, Kreativität zeigen,  
wie dir gesagt wurde.



Verbrauche bis zur Leere einen vollen Gedanken,  
genießen kannst du ihn nicht, unbarmherzig ist die Zeit.  
Die Zeit, welche wir zu wenig haben, drängt immerfort.  
Wie Schokolade, die genossen werden muss,  
drängst du sie in dein aufgehaltenes Maul  
und die süße Hoffnung des Geschmacks verfliegt.  
Sie verfliegt schneller als du denken kannst, fühlen kannst.  
Und bevor du erkennst, was es war, ist es davon.  
Denn, wenn du inne hältst und genießt und auch lauschst,  
dann hörst du wie die Zeit verrinnt und du weiter hetzt.  
Getrieben von der Welt und ringend um Luft,  
kommt dir dein eigener Gedanke:  
Ich denke um zu leben, ohne leben zu können.  
Ich lebe ohne zu denken, um denken zu können.



## Projekt [IK] – Gewinner des Sozialpreises 2009

### Engagement für Afrika? Das geht auch anders als mit Sammelbüchse und Heilsarmee-Aufnäher.

Gregor Breedveld (A 2004-2010)

#### Am Anfang war das Am

Sommer 2007, Beginn der zehnten Klasse. Es steht an: Belegungswahl der Profiladdita. Zur Auswahl steht, neben Dingen wie *Kulturwissenschaften in der Praxis* und einem Ethik/Philosophie-fixierten Thema, *Globalisation* mit Mr. McKay. Nachdem das typische Gerangel um die meistpräferierten Kurse abgeschlossen ist und einige sich zum Kompromiss haben breitschlagen lassen, verschwindet man in getrennten Klassenräumen.

Um am Ende des Jahres wieder im selben Raum zu sitzen. Nur mit dem Unterschied, dass vorne ein bärtiger Endsechziger steht anstelle unserer Fachrichtungsvorsitzenden. Und es diesmal eine Wahl zu treffen gilt, die vielleicht nicht unser Leben verändern wird, aber das von unzähligen Anderen. Was das heißen soll? Nun, fangen wir doch von vorne an.

#### Mailkorrespondenzen, Gerd Meuer und der Nickneger

Was die Schüler so alles unter Mr. McKay zu Globalisierung gelernt haben, können wahrscheinlich nur die wenigsten noch herunterbeten. Afrika dürfte in jedem Fall nicht gefehlt haben – ich reduziere deshalb hier auf die Tatsache, dass Felix Müller über die Lektüre eines Artikels von Gerd Meuer mit diesem unter dem Ansinnen in Kontakt trat, ihn zu einem Vortrag an unserer Schule einzuladen. Ursprünglich nur für den eigenen Kurs geplant, sollte dann doch die gesamte zehnte Klasse beiwohnen.

Zur Person: Gerd Meuer, geboren 1941 in Montabaur, studierte Politologie und Soziologie in Caen, Frankreich. Durch ein Auslandsjahr im nigerianischen Ibadan lernte er den ersten afrikanischen Nobelpreisträger für Literatur kennen:



Wole Soyinka. Über diesen festigte sich sein Interesse an der afrikanischen Kultur und ihrer Bewahrung und Förderung.

Es sei angemerkt: Wer mehr über ihn erfahren möchte, der informiere sich über seine Homepage – [www.gerd-meuer.de](http://www.gerd-meuer.de)

Tatsächlich sagte er, trotz der geringen Honorierung durch unsere Schule, zu. Einen ganzen Nachmittag lang fesselte und fütterte er uns mit Informationen und Geschichten über Kultur, Ökologie und Problemen des schwarzen Kontinents. Letzteres betreffend

erzählte er auch von einem Projekt, welches er mit seiner Arbeit unterstützt: AMPO, kurz für *Association „Managré Nooma“ pour la Protection des Orphélins*, zu Deutsch: *Verein „Das Gute geht nie verloren“ zum Schutz von Waisenkindern*. Durch medizinische Einrichtungen und Bildungsmöglichkeiten soll die Situation der Waisenkinder in einem der ärmsten Länder der Welt verbessert werden.

In diesem Kontext hatte er dann auch einen sogenannten Nickneger mitgebracht – ein Relikt aus den Anfängen des Spendensammelns für Afrika. Im Prinzip handelt es sich um eine Figur mit Münzschlitz, die bei jedem Münzeinwurf durch diverse Hebelmechanismen und Schwungmassen dankend mit dem Kopf nickt. Tatsächlich drückte der eine oder andere ein wenig Kleingeld ab, aber es stand auch eine Idee im Raum, die sehr viel weiter greifen sollte.

### **Das Projekt [IK]**

Der Ansporn kam von einigen Schülern selbst. Man wollte Gerd Meuer nicht einfach mit einer Flasche Wein danken und ziehen lassen, sondern sein Projekt unterstützen, selbst Spenden sammeln. Und so wurde Mr. McKay nach Ende des Vortrages von Alan Abada, Alexandra Welz, Sarah Böhm, Sebastian Hammer, Viktoria Jost, Michael Holzhey und meiner Wenigkeit umringt – und war sofort mit dabei, als organisierende Kraft und – für den Zweifelsfall – rechtliche Vertretung. Nun kennen wir natürlich alle die in Deutschland üblichen Wohltätigkeitsorganisationen und ihre Methoden. Am weitesten verbreitet ist es wohl, den Passanten von Einkaufsmeilen und Shoppingcentern aufzulauern und ihnen, nebst diversen schockierenden Bildern und informationsstrotzenden Texten, die klingelnde Spendenbüchse unter die Nase zu halten. Klar, man kann



an das Mitleid und das Pflichtgefühl der Menschen appellieren – aber gewinnt man sie so wirklich für die „Sache“?

Ein Blick über den Ärmelkanal hinweg verrät, dass es auch noch ganz andere Arten der Wohltätigkeitsveranstaltungen gibt. Mr. McKay erzählte uns vom „British style of fund raising“ – kleine Beträge für spaßige Aktionen. Ein Beispiel:

Im Vereinigten Königreich ist es üblich, Schuluniformen zu tragen. Wie man anhand der afranischen Umfrage und der Resonanz des Projektes Schulkleidung bereits feststellen konnte: Als verpflichtende Angelegenheit wäre das für den modebewussten Afraner ein Graus. Nun, den Tommys wird es da wohl nicht anders gehen. Was wäre nun, wenn man für einen Tag tragen dürfte, was man will, und dafür nur einen kleinen Beitrag entrichten muss, der keinem wehtut, sagen wir: 30 Pence? Und das Ganze nun auch noch einem guten Zweck angediehen wird? Here we go.

Somit stand schon mal das Konzept, fehlten nur noch Ideen für Aktionen – und ein schlagkräftiger Name. Etwas, das haften bleibt. *»Wie wäre es mit einer Buchstabenkombination, über deren Bedeutung alle rätseln? So sind wir jedenfalls im Gespräch.«* *»Und was stellst du dir da vor? Sowas im Stil von BElfeR? Wir sind doch nicht Hogwarts ... und BAfrikaWaKi als Kürzel von „Bund für Afrikanische Waisenkinder“ klingt bescheuert.«* *»Ne, warte mal ... was wäre Afrika ohne Afra? Also die Buchstaben. IK!«* So oder so ähnlich könnte sie abgelaufen sein, die Entstehungsgeschichte unseres Namens.

Doch mit dem Ende des Schuljahres waren nicht nur besondere Leistungsfeststellungen (Stress!) verbunden, sondern auch die Sommerferien – und damit viel Zeit zum überlegen.

### **Der erste Ärger mit der Schulleitung – und die erste Publicity**

Diverse Monate später war es dann soweit: Wir wollten uns der Schule bekannt machen. Zu diesem Zwecke wurden in der Schule an allen möglichen und unmöglichen Punkten Zettel diverser Größen angeklebt, geziert von unserem Logo. Was wir nicht bedacht hatten: Das Überkleben eines Fluchtplanes brachte die Schulleitung in Kombination mit den Beschwerden der Putzfrauen auf die Barrikaden. Insofern durften wir tags darauf einiges wieder entfernen, was



jedoch unserem Ziel keinen Abbruch tat: Die Schule brodelte. *Wer oder was zur Hölle ist [IK]?* Vor der ersten Aktion lösten wir das Rätsel dann – ganz klassisch – via PowerPoint Präsentation in der Schulversammlung.

### **Aktion #1: [IK] verschenke**

Kennt ihr das, wenn man Wichtel- oder Weihnachtsgeschenke auspackt und ein großes Fragezeichen alles ist, was man beim Anblick des Inhaltes denkt? Liest man den Namen unseres ersten Events in Berliner Mundart (icke!), so erschließt sich der Inhalt schnell: Nach Weihnachten konnte man für den geringen Obolus von 50 Cent ein (natürlich verpacktes) Geschenk abgeben und sich später ein anderes dafür aussuchen. Über 40 Schüler beteiligten sich – der Grundstein war gelegt.

### **Aktion #2: [IK] suche**

Unsere Turnhalle besitzt eine wunderbare Dunkelkammer – wer noch nicht drin war, sollte zum Tag der offenen Tür oder zum nächsten Treffen der Altafraner mal ausprobieren. Zu Ostern gestalteten wir sie ein wenig um und schickten die, die willens waren, in absoluter Dunkelheit auf die Suche nach Naschbarem. Unterstützt von der Meißner Tafel e.V., die des Öfteren große Mengen an Süßigkeiten gespendet bekommt – an dieser Stelle einen erneuten herzlichen Dank dafür!

### **Aktion #3: [IK] duze**

Offen gestanden war auch unser Engagement hin und wieder von Zeiten niedrigen Elans geprägt. Sicher nicht ganz unschuldig waren da die klausurenreichen Phasen – aber wir haben durchgehalten! So konnte am Ende unserer zwölften Klasse, sprich im Sommer 2010, die wohl letzte und erfolgreichste Veranstaltung starten. Die Idee bestand von Anfang an, doch die Umsetzung gestaltete sich schwierig: An einem Tag sollte es allen spendenden Schülern erlaubt sein, den afranischen Lehrkörper zu duzen. Gut, der eine oder andere wird vielleicht auch so schon mit jemandem per Du gewesen sein (Dr. Karl!) – aber alle Lehrer?

Nun, alle konnten sich leider nicht dafür gewinnen lassen, aber nichtsdestotrotz



bescherte diese Aktion Lehrern wie Schülern eine Menge Spaß – einige fragten sogar an, *ob man das nicht öfter machen könnte, einmal die Woche vielleicht?* Aber da würde man ja die Einzigartigkeit vermissen.

### **Und dann war da noch der Sozialpreis ...**

Jedes Jahr vergibt der Verein der Altafraner e.V. den Sozialpreis an Schüler und Schülerinnen, die sich durch besonderes soziales Engagement, egal ob regional, national oder international, verdient gemacht haben. Die Bewerbung erfolgt selbstständig oder durch Dritte – letzteres war bei uns der Fall, und so konnten wir vor Weihnachten 2009 dankend den Betrag von 250 € entgegen nehmen. Natürlich wurde auch dieser dem Spendentopf hinzugefügt.

### **Was bleibt**

Auch wenn wir versucht haben, durch das „Anwerben“ von Nachwuchs das Projekt nach unserem Abitur am Leben zu erhalten, endete die Zeit von [IK] mit unserem Weggang. Dennoch blicken wir stolz zurück. Wir haben uns und alle Afraner geprägt und ihnen gezeigt, dass es auch anders geht als mit Sammelbüchse und Heilsarmee-Aufnäher. Wir haben einer Idee den Weg geebnet, die so beispielhaft ist für die „afranischen Tugenden“. Und nicht zuletzt haben wir Menschen geholfen, deren Leben ungleich schwerer ist als das unsrige und die jetzt vielleicht einen Gedanken gen Himmel schicken, der Hoffnung trägt.

Ich möchte an dieser Stelle als Abschluss Mr. McKay zu Wort kommen lassen, der das Gefühl, welches wir in uns trugen und noch heute tragen, sehr gut beschreibt:

*Personally, the fun part for me was the confusion on the faces of some people to see that a group with no real structure and no documented "official" face could end up raising almost a 1000 Euros from zero. The power of an idea. It has its own momentum.*



## Traditionen-Lexikon

Clemens Poser (A 2001-2007)

Ein Blick in den Brockhaus verrät: Tradition ist vor allem das „Weitergeben von Kulturbesitz an nachfolgende Generationen durch mündliche oder schriftliche Überlieferung.“ Wann genau es im Verlauf dieser Weitergabe notwendig wird, von der mündlichen auf die schriftliche Weitergabe umzusteigen, ist dabei vermutlich abhängig von der Art des „Traditums“, des Weitergegebenen. So wird manchem neuen Habitus sogleich in einem formalen Schreiben zu offiziellem Ruhm verholfen, wo andere Gepflogenheiten wohl Jahrhunderte überstanden haben, ohne auch nur einmal verschriftlicht worden zu sein. Wichtig ist auf jeden Fall, dass sich die Generationen ihrer Verantwortung zur Weitergabe rechtzeitig bewusst werden und sich beizeiten kümmern, damit die Dinge, die sie sich und Anderen aufgebaut haben, nicht einfach im Strom der Zeit verpuffen.

Wie aber steht es um die Bewahrung afranischer Traditionen? Ist denn bereits ein erster Wechsel der Generationen abgeschlossen? Kennen die Jungen die „Alten“ noch gut genug, um sicher sein zu können, dass das kollektive Gedächtnis sie nicht vergisst?

Afra feiert bald seinen zehnten Geburtstag. Seit diesem Jahr gibt es nun mehr Altafraner als gegenwärtige Schüler. Und auch ich konnte dieses Lexikon nicht vervollständigen, ohne mir von anderen Schülern und Ehemaligen Informationen zu organisieren. Es zeigt sich: es wurde an vielen Ecken Geschichte geschrieben, und langsam wird es Zeit, sich nicht nur in der Mensa davon zu erzählen, sondern diese auch niederzuschreiben. Deswegen gibt es dieses Traditionslexikon.

Nimmt man es einmal genau, haben die vergangenen zehn Jahre schon so einige schriftliche Erzeugnisse hervorgebracht, die, in ihrer Gesamtheit, eine Chronik des jungen Landesgymnasiums darstellen können: Jahrbücher, Abi-Bücher, Schülerzeitungen, Diskussionsbeiträge und diverse offizielle Publikationen. Dementsprechend leuchtet es ein, dass der afranische Traditionsbegriff, sei es im



Hinblick auf die letzten 500 Jahre oder auf das Afra des neuen Jahrtausends, schon ein ums andere mal aufgegriffen und reflektiert wurde. Einem Beitrag einer ehemaligen Schülerin aus dem Jahrbuch der Schule von 2004 ist zum Beispiel Folgendes zu entnehmen: *„An ihr [der Tradition, Anm. d. A.] gilt es auch in Zeiten größter Unruhen festzuhalten, um im Kern beständig zu bleiben. Dafür ist eine Tradition von Nöten, die tief in der Gemeinschaft verwurzelt ist, die die Kraft hat, alle wieder einander näher kommen zu lassen.“*

Tradition begründet Gemeinschaft, nicht nur durch das Alltägliche, sondern auch durch das Besondere, Einzigartige. In Afra spiegelt sich das Besondere der Gemeinschaft zu verschiedenen Anlässen nieder. Wenig jedoch mag die Afraner so sehr zu verbinden wie das gemeinsame Ausrichten von Festen – anders ließe sich diese Vielzahl an feierlichen Veranstaltungen, die ein Schuljahr zählt, wohl kaum erklären. Um nicht den Überblick darüber zu verlieren, zu welchen Anlässen sich die Afraner besonders nahe kommen, dreht sich in dieser Ausgabe des Traditionen-Lexikons alles ums afranische Feiern.

### **Das Formal Dinner**

Wenn man einmal von den Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung des Landesgymnasiums Sankt Afra absieht, ist das „Formal Dinner“, zu Deutsch das „formelle Abendessen“, das erste Fest, welches je in Afra gefeiert wurde. Vielleicht ist es auch dieser frühen Geburtsstunde zuzuschreiben, dass es sich bei diesem um eine der wenigen Festivitäten handelt, die mit einem tatsächlichen Bildungsanspruch aufwarten kann. Neben dem Erlernen formaler Gepflogenheiten wie angemessener Garderobe und guter Tischmanieren wird auch stets ein kulturelles Programm mit Musik, Theater und Ansprachen geboten. Das „Organisieren“ einer netten Begleitung für diesen Abend, an dem sich jeder von seiner besten Seite zeigen kann, beinhaltet, je nach Jahrgangsstufe, natürlich auch einen gewissen Lerneffekt.

Das Formal Dinner fand bisher, mit einer Ausnahme, immer im Dezember statt und verwandelte im ersten Jahr den Raum, in dem sich heute die Bibliothek befindet, im zweiten Jahr die Mensa des Berufsschulzentrums Meißen und seit dem dritten Jahr regelmäßig die eigene afranische Mensa in ein Restaurant der



Spitzenklasse. Serviert wird dabei übrigens von den Lehrern, was ein entscheidender Grund für die große Beliebtheit dieser Veranstaltung sein mag.

### **Das Colloquium Afranum**

Die Idee zum Colloquium Afranum entstand aus dem Wunsch heraus, ein weiteres Formal Dinner durchzuführen, welches in einem etwas kleinerem Rahmen die Möglichkeit bieten sollte, Gäste aus Politik, Kultur und Wissenschaft einzuladen und sich in einer Podiumsdiskussion gemeinsam über ein gegenwärtiges Thema auszutauschen. Seit sich erstmals im März 2004 Sachsens ehemaliger Ministerpräsident Kurt Biedenkopf an den Tisch für die Ehrengäste setzte, um gemeinsam mit den Anwesenden über das Thema „Bildung in Sachsen – Perspektiven eines kulturellen und wirtschaftlichen Potentials“ zu debattieren, hat das Colloquium Afranum viel Zuspruch erfahren und sich so zu einer festen Größe im afranischen Schuljahr etabliert. Anders als beim Formal Dinner erfolgt die Teilnahme jedoch über eine Einschreibung in eine Liste, was zu einem etwas überschaubareren Kreis an Gästen führt und dem ganzen eine persönlichere Atmosphäre verleiht. Auf eine Bedienung der Gäste durch das Lehrpersonal wird, dem Anlass entsprechend, ebenfalls verzichtet.

### **Das Sommerfest**

Ebenfalls ein Kind der ersten Stunde, hat sich das Sommerfest wohl als das wandlungsfähigste und konzeptoffenste aller afranischen Feste etabliert. Es soll am Ende eines jeden Schuljahres die gemeinsame Zeit beschließen und mit Musik, Tanz und Unterhaltung die Sommerferien einleiten. Die Organisation obliegt dabei immer der zehnten Jahrgangsstufe. Dies liegt daran, dass Afra in seinem ersten Schuljahr den Schulbetrieb mit einer siebten und einer zehnten Klassenstufe aufnahm. Letztere ergriff dann erstmalig die Initiative und begründete zugleich auch noch die Tradition der von Schülern organisierten Feiern, die sich, wie sich weiter unten zeigt, an vielen Stellen fortgesetzt hat. Das Programm des Sommerfestes gestaltet sich stets sehr unterschiedlich und wird dabei allein von der Kreativität und Initiative der Organisatoren begrenzt. Beschränkte man sich im ersten Jahr noch auf eine Feier im Schulinnenhof, auf



der als Höhepunkt ein selbstproduzierter Film gezeigt und eine Polonaise getanzt wurde, erstreckten sich andere Sommerfeste oft über mehrere Tage und verschiedene Veranstaltungspunkte.

### **Der Sommerball**

Der Legende nach fing Afra an zu tanzen, als Frau Schlaikier, eine ehemalige Lehrerin, im zweiten Schuljahr erstmalig Schüler in die Turnhalle einlud, um gemeinsam verschiedene Gruppen- und Partnertänze anderer Kulturen und Epochen kennenzulernen. Daraufhin ergriffen einige tanzerfahrene Schüler die Initiative und luden alle Jahrgangsstufen zu einem Kurs für klassische Standardtänze ein. Da dies jedoch nicht gereicht zu haben schien, suchte man sich eine Tanzschule in Meißen, um fortan Jahr für Jahr gemeinsam die Stufen des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbands aufzusteigen.

Aber wozu lernt man als junger Mensch, sich geschmeidig durch einen Raum zu tanzen, wenn man nur einmal im Jahr, zum Tanzstunden-Abschlussball, die Gelegenheit hat, sich zu präsentieren? Diese Frage stellten sich auch die Organisatoren des Sommerfestes 2009, und initiierten spontan den Sommerball, welcher seither immer im Zuge des Sommerfestes stattfindet. Dazu wird die Aula dekoriert, mit Sofas und Cocktailtischen ausgestattet, ein DJ engagiert, und schließlich mit allem beschallt, was sowohl Tanz-Anfänger als auch Fortgeschrittene aufs Parkett locken kann. Damit sich niemand ausgeschlossen fühlen muss, gibt es für Neulinge im Vorfeld einen einführenden Tanz-Crashkurs. Höhepunkt des Abends ist die Krönung der Ballkönigin und des Ballkönigs, welche dann wieder den kommenden Ball mit dem ersten Tanz eröffnen dürfen.

### **Das Herbstfest**

Dass in Afra jeder seinen Teil beisteuern muss, um das Leben in der Gemeinschaft zu unterstützen und zu bereichern, versteht sich irgendwann von selbst. Dementsprechend wurde, um die Verantwortung für die allgemeine Geselligkeit auch ein wenig in die unteren Jahrgänge zu tragen, der Herbst als Anlass für ein weiteres, diesmal von Schülern der achten Jahrgangsstufe organisiertes Fest auserkoren – früh übt sich, wer einmal ein Sommerfest



ausrichten will. Thema, Dekoration, Musik, Programm, all das muss vom Organisations-Team gut geplant und vorbereitet werden, um diesen einen Abend im Jahr zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Das Herbstfest hat keinen festen Termin und findet stets in Form einer Disko in der Mensa statt.

### **Der Elfte Elfte**

Wenn ein nationales Brauchtum dem Volk die Narrenfreiheit ermöglicht, und sei es nur für einen Tag, wieso sollte es sowas dann nicht auch in Afra geben? Zugegeben, Lehrer und Schüler pflegen ohnehin ein recht kollegiales, teils freundschaftliches Verhältnis. Aber einmal ganz allein den Hut aufhaben, das hat schon seinen Reiz. So verwundert es mittlerweile niemanden mehr, wenn jedes Jahr am 11. November, gegen 11:11 Uhr, ein Grüppchen bunt kostümierter Zwölftklässler durch das Schulhaus zieht und alle Schüler einsammelt, um diese dann auf den Innenhof, in die Aula oder an sonst einen Ort zu lotsen, wo sie dann ein Feuerwerk aus Polonaisen, Festtagsansprachen und Performances abfeuern. Alles während der Unterrichtszeit, versteht sich. Geködert wird dabei mit Süßigkeiten und Trillerpfeifen. Fester Bestandteil sind weiterhin natürlich die große Ansprache des Narrenkönigs, und die feierliche Übergabe des Afra-Schlüssels (siehe Teil 1 des Traditionen-Lexikons).

### **Das Faschingsfest**

Um dem Bedürfnis nach Ausgelassenheit und Feierlaune auch im fortgeschrittenen Schuljahr nachzukommen, gibt es in der Woche von Rosenmontag anlässlich des Endes der Faschingszeit das Faschingsfest. Auch wenn es zu weiten Teilen in Form und Intention dem Herbstfest gleicht, ist hervorzuheben, dass sich nunmehr die neunte Jahrgangsstufe für die Organisation verantwortlich zeichnet und, wie sollte es auch anders sein, Kostümpflicht herrscht. Austragungsort ist die Mensa, Teilnehmer sind hauptsächlich Schüler – Hauszeitverlängerung und jungfräuliche Cocktails inklusive.



## **Der Abitur-Ball**

Sicherlich ist der Abitur-Ball, oder kurz „Abiball“, kein afranisches Original: Das erfolgreiche Ende der eigenen Schulzeit wird auf der ganzen Welt auf die eine oder andere Weise begossen. Im Zuge dieser Aufstellung soll lediglich erwähnt werden, dass die elfte Jahrgangsstufe stets in dessen Organisation involviert ist, sei es durch Hilfe bei der allgemeinen Organisation oder durch Beisteuerung diverser Programmpunkte.

Und somit vervollständigt sich das Bild: Mit Ausnahme der siebten Klasse hat ein Afraner jedes Jahr Grund und Gelegenheit, sich in die Schaffung und Bewahrung der gemeinsamen Traditionen einzubringen. Aber das Bild kann und wird sich auch wandeln. Neue Generationen werden neue Ansprüche und Vorlieben mitbringen. Was die letzten zehn Jahre und ihre Feierlichkeiten angeht, kann Afra aber durchaus stolz auf sich sein.

Die Fotos zu diesem Artikel befinden sich auf den Seiten 34 und 35.



## ALTAFRANER

# Von Sachsen in die Welt oder: eine Karte des Reiches

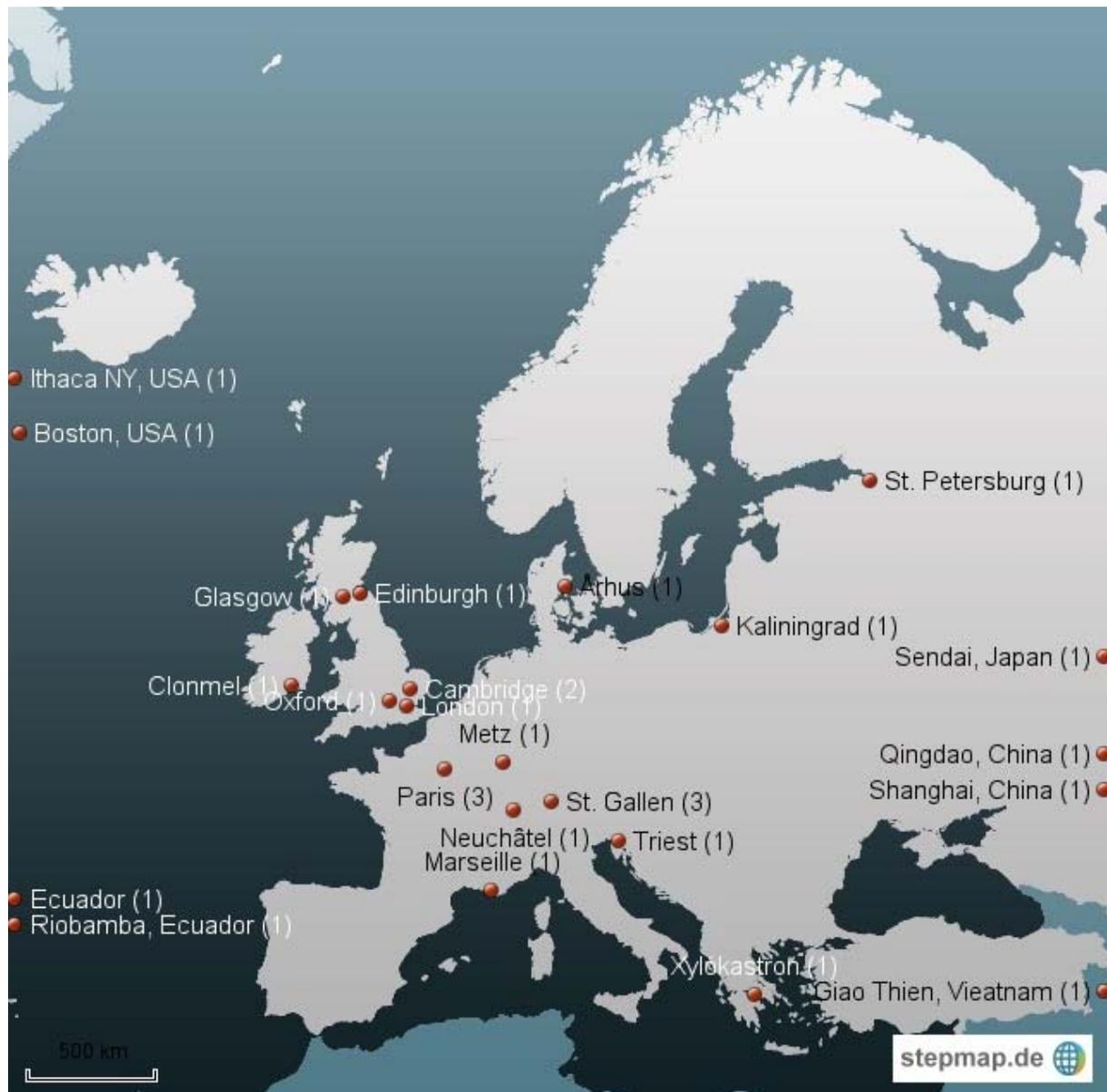
Clemens Poser (A 2001-2007)

Mittlerweile ist bereits die siebte Abiturienten-Generation dem Laden, den wir Afra nennen, entwachsen und hat sich – mehr oder weniger freiwillig – aufgemacht das sprichwörtliche Weite zu suchen. Aber wohin wendet sich ein Afraner, wenn er der Freiheit den Rücken gekehrt und sich aufgemacht hat, seinen nächsten Lebensabschnitt in Angriff zu nehmen?

Getrieben von dieser Frage und dem Wunsch, zum kommenden zehnjährigen Jubiläum ein wenig des Resümierens fähig zu sein, keimte im Verein schon vor gut einem Jahr der Wunsch, ein wenig Feldforschung zu betreiben und sich ein Bild der gegenwärtigen Lebenssituation der Altafraner zu verschaffen. Mittels einer Online-Umfrage, die sowohl auf den Werdegang nach dem Abitur als auch auf persönliche Erlebnisse und Erfolge eingehen wollte, wurden dann bis Mitte November erste verwertbare Daten erhoben. Dabei überraschten uns die Altafraner mit ihrer großen Bereitschaft, an diesem Unterfangen teilzuhaben. So hat bisher mit rund 180 Teilnehmern gut die Hälfte der Altafraner unsere Fragen beantwortet.

Ein erstes Derivat dieser Umfrage liegt nun in Form zweier Landkarten vor, die zeigen, wo sich die Altafraner nach ihrem Abitur angesiedelt haben. Eingetragen sind die gegenwärtigen permanenten Aufenthaltsorte von 175 Altafranern.

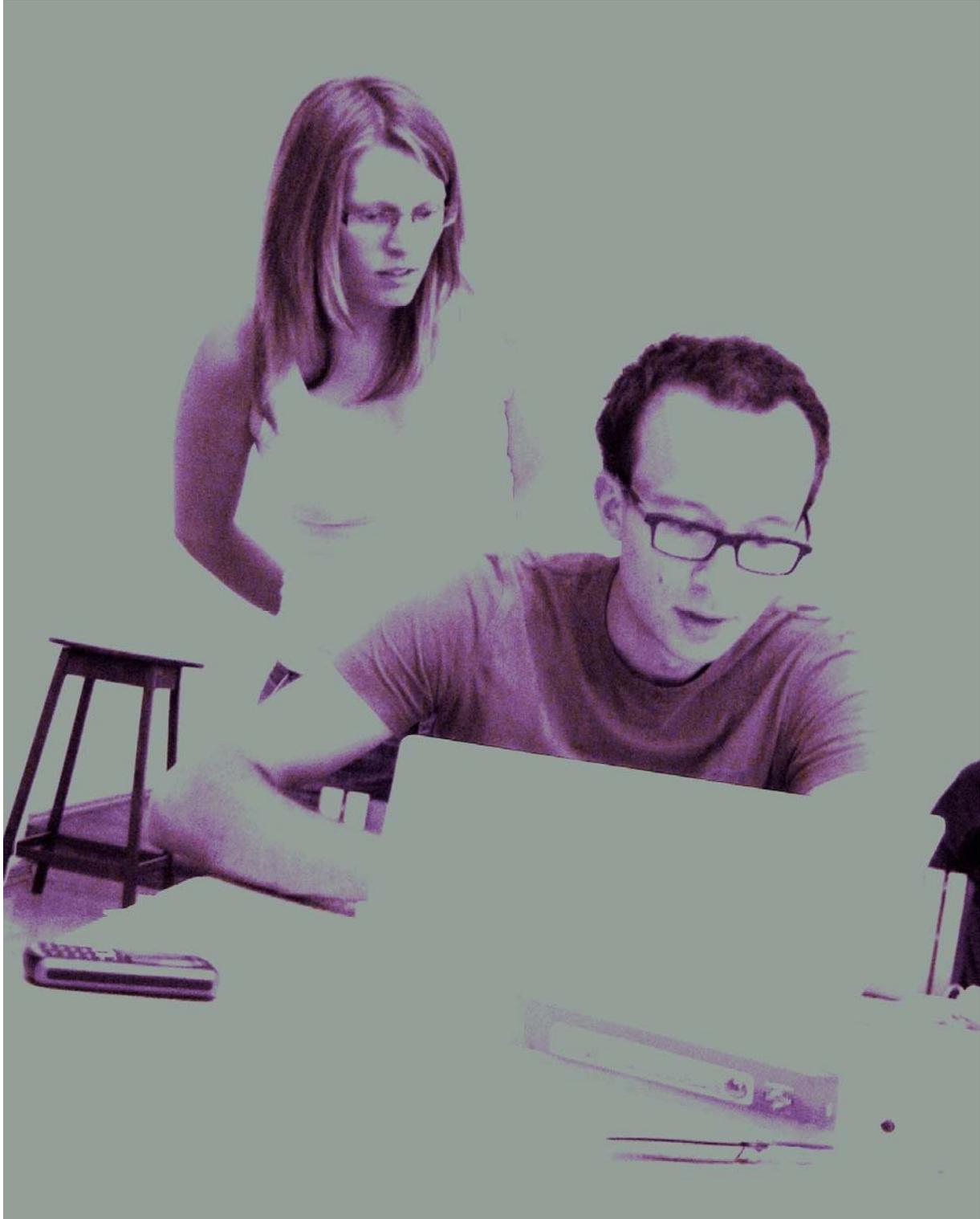




Eine kurze Auswertung: Die meisten Afraner haben sich bislang in Berlin niedergelassen, dicht gefolgt von Leipzig und Dresden. Trotzdem finden sich prinzipiell mehr Afraner in den alten Bundesländern, wo sie sich aber auf mehrere Städte verteilt haben. Das beliebteste Bundesland bleibt jedoch Sachsen. Gut ein Fünftel der Altafraner haben sich ins Ausland abgesetzt, die meisten nach Großbritannien und Frankreich. Mit rund 8200 km hat sich der Altafraner in der Japanischen Stadt Sendai so weit von Meißen entfernt wie kein anderer.

Weitere Ergebnisse unserer Studie werden in einzelne Aktivitäten des Vereins zur Feier des Jubiläums im kommenden Jahr eingebunden. Man soll ja nicht sein ganzes Pulver mit einem Mal verschießen...

## Fotos



**Foto 1: Der neue Vorstand des Vereins der Altafraner e.V.: Dorotheé Neumann (A 2001-2007) und Samuel Dobernecker (A 2002-2005)**



Foto 2: Formal Dinner – Verwandlung der Mensa in ein Sternerestaurant



Foto 3: Formal Dinner – Genuss für alle Sinne



**Foto 4: Formal Dinner – Einmal von den Lehrern bedient werden**



**Foto 5: Neue Welten – Vatikanische Museen**



Foto 6: Unser Römer! Hr. Rebeggiani und Afraner vor dem Petersdom



Foto 7: Forum Romanum : Hr. Wiedemann fängt für uns die schönsten Momente ein



Foto 8: Gemeinsam gereist!



**Foto 9: Das Afra-Kreuz auf dem Götterfelsen bei Meißen wurde von Unbekannten abgesägt. Es erinnert an die Gründung der Meißner Fürstenschule. Anlässlich des Stiftungsfestes von St. Afra fand ab 1812 jährlich auf dem Götterfelsen eine Morgenandacht statt. Von dem Aussichtspunkt der Garsebacher Schweiz genießen Wanderer eine hervorragende Sicht in das Triebischtal. Es gibt zudem die Vermutung, dass der Götterfelsen ehemals eine germanische oder slawische Kultstätte gewesen sein könnte. (Quelle Meissner Zeitung, 24.03.2010)**



**Foto 10: Postkarte – Schulfest: Vor dem Frühgebet auf dem Götterfelsen**



## Bericht zur Romreise

**Dorotheé Neumann** (A 2001-2007)

Wer von euch erinnert sich noch an Hr. Rebeggiani? Nicht alle Altafraner haben ihn noch kennengelernt – nun kennen ihn auch die neusten Afraner nicht mehr. Hr. Rebeggiani ist Italiener – genauer: Römer. Und er war Lehrer an St. Afra von 2006 bis 2010. Er unterrichtete Italienisch, Latein und katholische Religion. Er kam und ging als Senior und war durch und durch gute Seele, nicht nur als Papá der eigenen 9(!) Kinder. Kurz vor Ende seiner Lehrtätigkeit reifte in ihm die Idee, eine Gruppe interessierter Schüler und Kollegen in seine Heimat zu (ver-)führen. Ihm schwebte eine gemeinsame Reise vor als Chance einer Erfahrung, kein Tourismus, keine Klassenfahrt, kein Kulturshopping, sondern mit einem Geist der Begeisterung und Begegnung im Gepäck. Er ließ sich Zeit bei der Zusammensetzung der Gruppe: Menschen, die etwas dafür übrig haben und bereit sind neben Interesse auch Zeit und Vorarbeit zu investieren, Menschen, die er kennt und mag, die ihn mögen und kennen. Schließlich machten sich 40 begeisterungsfähige Afraner sowie sechs reisewillige Lehrer auf die Reise: als Studienfahrt nach Rom – fachübergreifendes Projekt Latein, Italienisch, Geschichte, Religion, Musik – gaben sie alle gern ihre Novemberferien her. Vorbereitet wurde dazu à la manière Afra: der Wochenplan, tageweise thematisch gegliedert (antikes Rom, frühchristliches Rom, Rom der Päpste...), wurde an mehreren vorausgehenden Wochenenden durch Vorträge und sonstigen Input der Teilnehmer unterfüttert. So sollte doch keiner nachher orientierungslos in Rom stehen. Denn: je besser vorbereitet, desto mehr sind Informationen vor Ort einzuordnen und (– man staune: ) genießbar. So sind wir Menschen: haben wir ein System zum Einsortieren, freuen wir uns. Alles andere nennen die Psychologen kognitive Dissonanz.

Und an dieser Stelle kam der Anruf. Bei mir. Schüler sind abgesprungen, krank. Neue könnten nicht akquiriert werden, da das zu kurzfristig sei mit der Einverständniserklärung der Eltern etc. Ebensolcher Anruf traf auch Samuel



Dobernecker (A 2002-2005). Ein Zögern, ein Ja, zwei Anrufe um Termine zu verschieben und eine Studienwoche freizuräumen: so begann zwei Tage später statt der afranischen eine alt&afranische Studienfahrt.

Am Abend des 16.11.2009, oben am Friedhof Nossener Straße, finden sich alle Reisenden ein. Ein eigenartiges Wiedersehen. Hatten wir uns ja inzwischen daran gewöhnt, Altafraner zu sein, mussten wir uns doch bisher eher selten explizit als solche identifizieren und eingliedern. Weder Erzieher noch Schüler, sondern Altafraner zu sein gab sich bald als ein wirklich schöner und bereichernder Modus zu erkennen. So konnten wir Ansprechpartner sein, durften aber auch mal um Ruhe bitten, abends mal kumpelhaft mit DVD schauen war ebenso möglich wie bei privaten Problemchen mal in den Arm nehmen. Wir konnten eine Verantwortung übernehmen abseits des Erziehungsauftrages, im Sinne eines respektvollen und inspirierenden Umgangs.

Nach einer langen, aber angenehmen Busfahrt – nicht zuletzt den Unterhaltungsbemühungen der durch einige männliche Vertreter der Stufe 11 spontan gegründeten musician corner zu verdanken – erreichten wir unser Hotel im Speckgürtel Roms bei bester Nachmittagssonne. Über das Wetter zu sprechen gilt ja als altmodisch, aber eine Woche 20°C Mitte November gäbe durchaus Anlass einen quasi seelenheilerischen Genussfaktor hervorzuheben. Tags darauf ging es dann eigentlich los: zum Auftakt Papstaudienz. Der Eindruck seiner Erscheinung, begleitet vom Anblick des Vatikans, der Anmut der Stadt sowie einem ersten italienischen Cappuccino, ließ das Ansinnen Hr. Rebeggianis sich ohne Weiteres frei entfalten: die Faszination für religiös - italienisch - antik. So urdeutsch: die Italiensehnsucht. Die nun folgende Führung durch und auf den Petersdom dehnte sich so, dass für den Abendspaziergang „Mittelalterliches Rom und Rom der Renaissance“ nur mehr wenig Zeit blieb. Schließlich aber doch genug für ein großes Eis am Pantheon und so fuhr denn eine beeindruckte Gruppe zurück ins Hotel. Rom by night gab es aufgrund der Unterbringung nur an einem Abend. Eindrücke zur Verarbeitung allerdings genug: Michelangelos Pietà, die Mosaiken der Kuppel, der beeindruckende Lichteinfall oberhalb des gigantischen Bernini-Baldachins. Form, Perspektive, Bedeutung, Geschichte, Religion – wer einmal wachsam in Rom war, wird sich dieses Zaubers nicht



entzogen haben können. Vor dieser Kulisse erscheint ‚fächerübergreifend‘ - Schulvokabular einer in Einzelfächer zerstückelten Welt - fast banal.

Unsere Erkundungstour führte uns als nächstes von der republikanischen Antike bis zum Rom der Kaiser (Palatin, Kaiserforen, Kolosseum) und anschließend in die Musei Capitolini. Die Fahrt zu den Katakomben (Catacombe di Domitilla) setzte am folgenden Tag den Auftakt für die Führung durch die Vatikanischen Museen. Ein Konzertbesuch leitete das Finale ein und mündete in ein stilvolles Abendessen bei Pizza und Wein – auch das römische Kultur. Tag vier begann mit der Engelsburg, von deren Terrasse der im gleißenden Sonnenlicht gelegene Petersdom uns verzauberte, führte uns am Nachmittag zu Basiliken unter dem Aspekt des frühchristlichen Roms (San Clemente: unter der romanischen Basilika sind zwei archäologische Schichten aus dem 6. und 1. Jahrhundert n. Chr. zugänglich!) und hielt zum Tagesausklang für einen kleinen Kreis Interessierter einen Gottesdienst in der Heimatgemeinde Hr. Rebggiani bereit. Bevor wir am Abend des folgenden Tages abreisen mussten, besuchten wir die alte Hafenstadt Ostia – wiederum Geschichte erzählende Steinhäufen. Wagemutige ließen sich das Eintauchen in das salzig glitzernde Wasser des Mittelmeeres zum Abschluss natürlich nicht nehmen. Für viele der Stationen hatte Hr. Rebggiani eine Führung besorgt, die er meist aus Empfehlungen kannte. So führte uns durch die Vatikanischen Museen ein Mann aus einer mit den Rebggiani befreundeten Familie, der im Archiv des Vatikans arbeitet. Statt Audio-Guide bekamen wir italienischen Witz und gegenseitiges Interesse.

Dieser Abriss beleuchtet die Fülle ohne eigentlich beschreiben zu können. Was passiert mit einem, wenn man in der Sixtinischen Kapelle steht oder im Angesicht des Laokoon? Was erzählt uns das Kolosseums über die Menschen? Was ist es, das uns an Form und Symmetrie entzückt? Wodurch lehrt diese Stadt Menschenwürde? Was verändert all dies bei uns? Die Faszination beschreiben wir nicht, sondern bewahren sie als unser persönliches „Bauchkribbeln“. Aber wir können sie, müssen sie, für uns nutzen als Lebenserlebnis, als Fähigkeit zur Versenkung ins Leben – wie es Hr. Rebggiani gedacht hatte. So hatte der Großteil aller Beteiligten die Möglichkeit zu lernen – Denken und Fühlen vorausgesetzt. Was denn auch zu spüren war: die Schüler waren mit faszinierendem Eifer dabei, mit tollen Fragen und Gedanken, nicht zuletzt auch



mit einer dankbar aufgenommenen Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Vor Oberflächentourismus bewahrte uns auch diese Möglichkeit zu Austausch und Weiterfragen/ -denken in der Gruppe – also Produktion statt Konsumtion.

Die Fahrt, diese Woche, war für mich wirklich ein Geschenk. In dieser Gruppe in dieser Stadt unter diesen Bedingungen. Wenn das, wodurch diese Reise so einzigartig wurde, im Kern mit ‚dem Afranischen‘ verwandt ist – dann ist auch dies etwas wirklich Unterstützenswürdiges. Dieser Gedanke ist so eine Art Funke – vielleicht hat er bei Samuel und mir auch die Entscheidung zur Kandidatur für den Vorstand des Altafranervereins entzündet. Die Erfahrung, dass dieses Afranische, dieses Knisternde, so gewinnbringend sein kann.

Die Fotos zu diesem Artikel befinden sich auf den Seiten 35 bis 37.



# documenta frana

## Das Afra-Kreuz

### Wer hat das Kreuz umgesägt?

Peter Anderson (Sächsische Zeitung, 24.03.2010)

**Das Denkmal auf dem Meißner Götterfelsen wurde von Unbekannten schwer beschädigt.**

**Meißen.** Das eiserne Afra-Kreuz auf dem Götterfelsen bei Meißen ist abgeknickt. Die glatte Abbruchstelle legt nahe, dass das Wahrzeichen zwischen Buschbad und Dobritz umgesägt wurde. Aufgrund der Ablegenheit und des mit einem Trennschleifer entstehenden Lärms kommt höchstwahrscheinlich nur eine Handsäge in Frage.

Angaben von Anwohnern zufolge soll das Kreuz mindestens bis zum vergangenen Sonnabendnachmittag noch auf dem markanten Aussichtspunkt gestanden haben. Das Meißner Rathaus kündigte an, der Bauhof werde das Denkmal schnellstmöglich sichern.

Die Polizeidirektion Oberes Elbtal und Osterzgebirge hat ebenfalls Hinweise erhalten. Ermittelt wird wegen gemeinschädlicher Sachbeschädigung. Dass es sich um versuchten Metalldiebstahl handelt, ist eher unwahrscheinlich. Für die Tonne Mischschrott werden momentan rund 136 Euro gezahlt. Bislang hatten es die Buntmetalldiebe im Elbland fast immer auf Kupfer als Material abgesehen.

Bei dem Denkmal auf der Pechsteinklippe handelt es sich um den einfachen Nachbau eines Kreuzes, das 1843 zur 300-Jahr-Feier der Meißner Fürstenschule St. Afra errichtet wurde.

Die Fotos zu diesem Artikel befinden sich auf Seite 38.



## **Kreuz kehrt auf den Götterfelsen zurück**

**Peter Anderson** (Sächsische Zeitung, 01.04.2010)

Der Götterfelsen bei Meißen hat sein Wahrzeichen wieder. Das am 20. oder 21. März von Unbekannten abgesägte gusseiserne Kreuz steht erneut aufrecht. Bauhofmitarbeiter haben es geschweißt und anschließend mit einer silbergrauen Rostschutzfarbe überzogen. Das schlichte Denkmal macht dadurch einen freundlicheren Eindruck als bisher.

Jetzt allerdings beginnt die Diskussion um die langfristige Sicherheit von Kreuz und Sockel. Der ebenfalls massiv gusseiserne Unterbau ist breit gerissen. Erste Teile sind herausgebrochen und geben den Blick frei auf das als Mülltonne genutzte hohle Innere. Gesichert ist der Sockel bislang lediglich durch ein Stahlband am Fuß. Ein zweites Stahlband im Bereich der Kreuz-Basis dürfte ratsam sein.

### **Jugend feiert Partys**

Scherben von zerschlagenen Flaschen, alte Zigaretten-Schachteln, leere Schnaps-Pullis und Graffities legen Zeugnis davon ab, dass sich der Götterfelsen zu einem beliebten Partyort bei der Jugend entwickelt. Und das, obwohl eine Anfahrt mit dem Auto direkt zu dem Aussichtspunkt nicht möglich ist.

Rathaussprecherin Inga Skambraks ist die Baufälligkeit des Wahrzeichens bekannt. „Der Sockel ist bereits in unserem Fokus“, teilte sie gestern auf SZ-Anfrage mit. Die Stadtverwaltung prüfe, wie hier eine kostengünstige, zweckmäßige und natürlich nachhaltige Erneuerung oder Reparatur durchgeführt werden könne.

Partner der Stadt für eine langfristige Lösung könnten das Landesgymnasium St. Afra sowie dessen Förderverein sein. Bei dem Denkmal auf der Pechsteinklippe handelt es sich schließlich um den einfachen Nachbau eines Kreuzes, das 1843 zur 300-Jahr-Feier der Meißner Fürstenschule St. Afra errichtet wurde.

Maria Degkwitz, die Sprecherin der Hochbegabenschule, bestätigte gestern auf SZ-Anfrage die enge Verbundenheit von St. Afra mit dem Götterfelsen. Im Sommer kurz vor den Ferien würde traditionell eine große Gruppe von Schülern



zum Gedenkkreuz wandern und dort den Morgen zu verbringen. Auch bei Sportfesten sei der Götterfelsen im Triebischtal bereits beliebtes Ziel gewesen. Die Afraner knüpfen damit an alte Traditionen an. Im 19. Jahrhundert fand anlässlich des Stiftungsfestes von St. Afra jährlich auf dem Götterfelsen eine Morgenandacht statt.

### **Polizei ermittelt weiter**

Die Polizei führt unterdessen ihre Ermittlungen in dem Fall weiter. Es gebe keine neuen Erkenntnisse, teilte Jörg Weyand, Pressesprecher der Polizeidirektion Oberes Elbtal und Osterzgebirge, mit. Die Ermittlungen seien noch nicht abgeschlossen. Auf konkrete Nachfragen zu verwertbaren Spuren am Tatort, Hinweisen aus der Bevölkerung und einem möglichen Motiv hielt sich die Polizei bedeckt. Dass es sich um versuchten Metalldiebstahl handelt, ist unwahrscheinlich. Für die Tonne Mischschrott werden momentan rund 136 Euro gezahlt. Bislang hatten es die Buntmetalldiebe im Elbland fast immer auf Kupfer abgesehen.

## **Auf ein Wort: Afraner sollten Kreuz zeigen**

**Peter Anderson** (Sächsische Zeitung, 01.04.2010)

Das Afraner-Kreuz auf dem Götterfelsen bröckelt. In ein paar Jahren wird der Sockel durch Regen und Wind so dünnhäutig geworden sein, dass er das Kreuz nicht mehr tragen kann.

Es wäre gut, schon jetzt über ein mögliches neues Kreuz samt Sockel nachzudenken. Die Stadt selbst wird dafür sicher kein Geld haben. Es sollte auch prinzipiell ihre Sorge nicht sein. Das Denkmal erinnert schließlich seit 1843 an die Stiftung der Fürstenschule durch Kurfürst Moritz.

Verantwortung für das Kreuz sollten die Afraner selbst zeigen. Es ist ihr Wahrzeichen, ihre Pilgerstätte, die vom Götterfelsen aus weit ins Land hineinleuchtet. Die Unterstützung eines neuen Denkmals wäre gleichzeitig ein wichtiges Zeichen für die Verbundenheit der Landesschule mit der Region, die sonst oft nur schwer erkennbar ist.



## Sanct Afra in Meißen

**Louise Otto**, in: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (1879), S. 433-435.

In diesen Tagen feiert die königlich sächsische Fürsten- und Landesschule Sanct Afra in Meißen die Einweihung ihres vollendeten Neubaus. Die sächsischen Tageszeitungen und Schulblätter werden ausführlich über die Festlichkeiten berichten, zu denen auch alte und junge Afraner von nah und fern in die ehrwürdige romantische Stadt zur Alma mater strömen werden, um ihrer dort verlebten Jugendzeit in dankbarer Erinnerung zu gedenken.

Ihnen Allen widmet die „Gartenlaube“ dieses Gedenkblatt, aber nicht in der Form eines Festberichtes, sondern als kurze historische Skizze, die auch den Millionen der Leser und Leserinnen darthun soll, daß sich an die Sanct Afra-Schule ein gutes Stück culturhistorischer Erinnerungen vom allgemeinsten Werth knüpft.

Schon im Jahre 1205 ist auf einem Hügel der alten Stadt Meißen vom Bischof Dietrich das von Augustinermönchen oder, wie sie sich lieber nannten, „Chorherren“ bewohnte Kloster der heiligen Afra zu Ehren gestiftet worden. Die daneben stehende Kirche ist älter, doch die Zeit ihrer Erbauung nicht bekannt und ihr Bau hat vielfache Wandlungen erfahren. Derselbe Bischof legte bald nach Gründung des Klosters auch eine Schule an, in welcher zunächst zwölf Knaben in den Wissenschaft und „der edlen Musika“ unterrichtet werden sollten, eine Zahl, welche sich im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts verdoppelte. Im Hörsaal dieser Schule hielten die Professoren der Universität Leipzig ihre Vorlesungen und ihre Magisterpromotionen, als 1519 die Pest in Leipzig so zahlreiche Opfer forderte, daß für diese Zeit die Universität nach Meißen verlegt worden war.

Als 1539 die Reformation ihren Geistessieg in Sachsen feierte, wurde durch die beiden von Herzog Heinrich zur Einrichtung des evangelischen Gottesdienstes nach Meißen gesandten Visitatoren Dr. Justus Jonas und Georg Spalatin die Klosterschule aufgehoben, aber nur vier Jahre darnach rief der hochfürstliche Beschluß, die geistlichen Lehen zur Stiftung von drei allgemeinen Landesschulen



zu Pforta, Meißen und Merseburg zu verwenden, die Schule von Sanct Afra wieder in's Leben. Schon zu Ostern 1543 setzte Herzog Moritz eine Commission ein, welche den Auftrag erhielt: „die Gebäude des Sanct Afra-Klosters zu verändern, Stuben, Lectoria, Schlafhäuser und Kammern sammt anderen nöthigen Sachen und Gebäuden einzurichten.“ Und so rasch schritt man zur That, daß am 3. Juli desselben Jahres die Schule eröffnet werden konnte.

Die Stiftungsurkunde datirt von Dresden, 23. Januar 1544 „Mittwoch nach Fabian“. Ein Exemplar derselben ward dem Rath von Leipzig übergeben, das andere im Afra-Schul-Archiv selbst verwahrt. Dort hielt ich in diesen Tagen das ehrwürdige, umfangreiche Schriftstück selbst in meiner Hand. Wie das Papier, so ist auch die große Siegelkapsel sammt Inhalt noch unversehrt. Herzog Moritz hat nur unterschrieben: „M. H. zu Sachsen“, mit vollem Namen aber unterzeichnet daneben: „August, Herzog zu Sachsen“ ; ihren Unterschriften folgen noch zehn, darunter die der Bürgermeister von Leipzig und Dresden.

Noch bis auf den heutigen Tag ist ein Theil jener alten Klosterräume erhalten, die für die ersten neunzig Afra-Schüler und vier Lehrer eingerichtet worden, nur waren sie schon längst nicht mehr zu Schullocalen benutzt, sondern bildeten den sogenannten „Oekonomiehof“, einen abgeschlossenen bergansteigenden Gebäudecomplex, in welchem sich seither die Expeditionslocale des Landesschul- und Procuratur-Rentamtes, die Wohnungen des Rectors und einiger Professoren und die für die Speisewirtschaft der Schule nöthigen Gelasse befanden. Ein großer Kreuzgang ist noch sehr wohl erhalten, ringsumher stößt man auf ein seltsames Gemisch von engen Gängen, gewölbten Zimmern, Bogenfenstern, Erkern, Treppenfluchten, Pfortchen und Thoren.

Die noch unverheirateten Lehrer wohnten mit den Schülern zusammen und wurden gleich ihnen beköstigt; im Ganzen waren dies damals 110 Personen. Alle Lehrer und Schüler erhielten Schreibmaterialien, Bücher und Schuhwerk umsonst geliefert, die ärmeren auch Kleider.

Unser Chronist meldet: „es wäre im Anfang allerlei davon geredet worden, als diese Schulen keinen Bestand haben, daß auch Herzog Moritz selbst dieser Meinung fast gewesen.“ Das „Gerede“ würde wohl auch kein müßiges geblieben sein, wenn die Landstände sich nicht der Sache angenommen und Zulagen aus der kurfürstlichen Kammer die Schule unterstützt hätten. Der Schmalkaldische



Krieg mit der Einnahme Meißen am 5. April 1547 durch Kurfürst Johann Friedrich und dessen bald darauf erfolgtem Rückzug bei Annäherung des kaiserlichen Heeres trug ohne Zweifel zu den misslichen Verhältnissen bei, noch mehr aber die Pest, die vom Sommer 1552 an bis Weihnacht in und um Meißen gegen 2000 Menschen hinwegraffte. Unter diesen befand sich auch Mag. Rivius, der Verfasser der Schulordnung und Beisitzer (wir würden jetzt sagen Rath) am Consistorium in Meißen, nebst Frau, Sohn und Enkelin. Die Schüler wurden darum im Juni entlassen und kehrten erst im Mai 1553 zurück. Aehnliches, doch nicht ganz so viel Unheil verursachte die Pest 1576, und dann wieder eine ähnliche Epidemie 1611. Dazwischen lagen die calvinistischen Wirren innerhalb der Schule, und der Dreißigjährige Krieg that das Uebrige, Noth und Sorge über Sanct Afra zu bringen. Und zwar nicht nur durch die steigenden Preise aller Lebensmittel, das Ausbleiben von Zinsen und die überall ausbrechenden Concurse – die wüsten kaiserlichen Völker erschienen im August 1632 selbst vor der Stadt und rückten im October ein. Sie plünderten und verdarben alle Vorräthe der Schule, und ein kaiserlicher Fähnrich tödtete den alten Rector Bachmann. Die Schüler waren geflüchtet und wurden erst im August 1633 wieder zurückberufen. Noch schlimmer verfahren die Schweden 1637; sie äscherten die halbe Stadt ein und raubten die Schule aus; 1639 kehrten sie nochmals verwüstend wieder. Während dieser Zeit waren nur etwa acht Schüler (Meißner Kinder) anwesend geblieben; im Mai 1640 kehrten mehrere zurück, aber erst nach Schluß des Westfälischen Friedens ward die Schaar wieder vollzählig.

Schon vorher hatte man die Naturalverpflegung der Lehrer, den sogenannten „Magistertisch“, aufgehoben und in ein Kostgeld verwandelt, „dergestalt, daß dem Pfarrer, Präceptoribus und Schulschreiber für ihren Tisch jedem wöchentlich zween Gulden, nebst der Vergünstigung, des Jahres ein Bier steuerfrei zu brauen, dem Organisten aber 28 Groschen und des Rectors Famulo so viel als eine Koststelle austrüge, gegeben werden sollten“. Jetzt wurden aber die Lieferungen an Büchern und Schreibmaterialien, Schuhen, Tuch, Betten für die „Gnadenknaben“ ganz aufgehoben und selbst den Lehrern ihre Besoldungen unregelmäßig gezahlt. Kurfürst Johann Georg ließ es sich angelegen sein, der



Schule wieder aufzuhelfen, was auch zu gelingen schien, aber da kam 1681 abermals die Pest, und die Schüler wurden bis 1682 entlassen. Man wollte den Kurfürsten überreden, die Schule eingehen zu lassen und schlug sogar vor, die Gebäude zur Einrichtung einer Stuterei zu verwenden. Aber der Kurfürst antwortete, daß ein Bet- und Lehrhaus nie profanen Zwecken dienen solle, und bot Alles auf, Sanct Afra zu erhalten.

Das zuerst benutzte Gebäude war schon 1555 bis 1556 durch ein besonderes, an die Kloster-Gebäude angrenzendes Haus ergänzt worden, welches außer einer Lehrerwohnung eine Classe und den größeren Theil der Wohn- und Schlafkammern der Schule, Zellen zu je drei Insassen, enthielt. Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges waren sämmtliche Gebäude verfallen. Jetzt wurde nun auf dem von einer Domherrencurie eingenommenen Raume – demselben Platz, welcher auch jetzt die Schulgebäude trägt – ein Neubau aufgeführt: 1674 bis 1675 der Westflügel mit der sogenannten „Krankenburg“, 1688 bis 1689 die Südseite mit dem Festsaal und dem Schlafsaal und 1716 bis 1727 die Ostseite mit Classen und Schülerwohnungen. König August der Zweite war es, welcher nicht nur diesen letztgenannten größeren Bau aufführen ließ, sondern auch eine neue Schulordnung veranlaßte und bestätigte. Ein Lehrer der Mathematik, ein Sprach- und Tanzmeister wurden angestellt, die Lehrer-Gehalte und die Zahl der Schüler erhöht.

Damit beginnt eine neue Aera für Sanct Afra.

Jetzt erst ist das Losungswort gefunden, daß es nicht nur gelte die männliche Jugend in das classische Alterthum einzuführen, sondern daß der rechte Segen der Reformation der sei, auch neue Bildungs- und Wissens Elemente in alle Kreise zu tragen.

Dies war die Schule, aus welcher Männer hervorgegangen sind wie K. Chr. Gärtner, 1728, der Herausgeber der „Bremer Beiträge“, G. W. Rabener, 1729, Chr. F. Gellert, 1715, J. H. Schlegel, 1731, Lessing und von Carlowitz, 1741, Samuel Hahnemann, 1770, und viele Andere, die sich Ruf und Ruhm erworben oder im kleineren Kreise zu den verdienten Männern zählen, während aus früheren Zeiten als hervorragende Afra-Schüler etwa Ulrich Grosse aus Leipzig, der sich gleicher Weise als Chirurg und Advocat auszeichnete, und Paul Flemming, der geistliche Liederdichter, zu nennen wären.



Schrieb Lessing auch später einmal an seinen Vater: „Ich habe es in Meißen schon geglaubt, daß man Vieles daselbst lernen muß, was man in der Welt gar nicht brauchen kann, und jetzo sehe ich es noch viel deutlicher ein,“ so lobte er andererseits wieder, wie die in Meißen verbrachten Jahre zu den glücklichsten und lernfreudigsten seines Lebens gehört hätten, auch mit dadurch, daß ihm in einsamer Zelle so viel Zeit zum Selbststudium, zu seinen geistigen Arbeiten geblieben.

Indessen brachte auch diese neue Aera der Sanct Afra-Schule schwere Jahre; denn die Schrecken des Schlesischen Krieges brachen über Meißen herein. Im Winter 1745 bis 1746 verwüsteten und plünderten preußische Truppen das zu Afra gehörige Klostergut und benutzten Sanct Afra selbst als Lazareth. Lessing berichtete darüber: „Es sieht in der ganzen Stadt kein Ort erbärmlicher aus als unsere Schule. Sonst lebte Alles in ihr; jetzo erscheint sie wie ausgestorben. Das Cönacul ist zu einer Fleischbank gemacht, und wir sind gezwungen in dem kleinen Auditorio zu speisen.“

Aehnliches geschah auch wieder 1757, 1758 und 1760, sodaß es dieser Ungunst der Zeitereignisse gegenüber großer Anstrengungen bedurfte, die Schule gedeihlich weiter zu führen.

Im Jahre 1812 wurde an der Ostseite des Gebäudes ein geräumiger Speisesaal und die Bibliothek eingerichtet. Die alten Klosterzellen verschwanden, Schlafsäle und heizbare Wohnzimmer traten an ihre Stelle. Der sogenannte „Zwinger“ ward angekauft und zu Spielplätzen für die Jugend eingerichtet, die unter herrlichen Lindenbäumen in diesem großen, rings von hoher Mauer umgeben Garten sich nun in den Freistunden ergehen konnte – wo später auch stattliche Turngeräte sich erhoben, als das Turnen nicht mehr wie sonst für staatsgefährlich galt. Auch die hohe Mauer wurde zur Hälfte abgetragen und so den Jünglingen gestattet, über sie hinwegzusehen. Mehr und mehr war demnach der klosterartige Charakter verschwunden; die Fortschritte der Zeit gingen auch hier nicht spurlos vorüber, und sie zwangen schließlich zu einer umfassenderen That.

Schon im October 1870 gelangte ein Vortrag des Afrarentamtes nebst einem Neubau-Entwurf des Amtmaurermeister Naumann von Meißen an das Ministerium des Cultus, in welchem darauf aufmerksam gemacht ward, daß die



Schlafsäle des alten Gebäudes zu eng geworden, daß die Schülerstuben zu dunkel und niedrig und die Localitäten des Parterre, Lehrzimmer, Festsaal etc. dumpfig und ungesund seien. – Diese Vorlage konnte erst in der Sitzungsperiode des Landtages von 1873 bis 1874 vorgelegt werden; zwar genehmigte die Zweite Kammer im Princip den Bau der Schule auf Staatskosten, lehnte aber für diesmal den von der Regierung Entwurf zu demselben, sowie die dazu geforderte Summe von 300,000 Thalern ab und ersuchte die Regierung, dem nächsten Landtag einen neuen Plan nebst billigerem Kostenanschlag vorzulegen. Dies geschah mit dem Entwurf des Baurath Müller in Leipzig; veranschlagt auf 666,800 Mark, ward derselbe 1875 der Ständeversammlung vorgelegt und am 1. März von der ersten, am 5. April von der zweiten Kammer bewilligt. Am 18. April 1876 that man den ersten Hammerschlag, um den Neubau vorzubereiten, begann mit dem Abbruch der Westseite des alten Baues, schloß auch im August mit Baumeister Hartwig aus Dresden den Hauptvertrag über die Ausführung des Neubaues nach dem Müller'schen Entwurf, und schon am Königs-Geburtstag des folgenden Jahres ward unter entsprechender Feierlichkeit der Grundstein gelegt. Da man zuerst nur den einen Flügel niederriß und baute, so konnten die Schüler in dem andern untergebracht werden. Die in der Südwestecke des Zwingers neu erbaute Turnhalle wurde schon am 1. November 1876 dem Gebrauch übergeben und diente einstweilen als Aula. Sie ist in edlem und doch zweckentsprechendem Stil gebaut und besitzt eine Hauptzierde in dem großen von Hübner, Scholz und Gräden für den Einzug der sächsischen Truppen in Dresden gemalten Bild. Ein Jahr später fand das Hebefest des vollendeten West- und Südflügels statt, welcher zu Pfingsten 1878 bezogen wurde.

Jetzt steht der ganze Bau vollendet da. Die beigegebene Illustration überhebt mich der Pflicht, das Aeußere des Neubaues zu schildern; so wird es genügen, wenn ich ein paar Angaben über die innere Einrichtung hier anfüge. Das Souterrain enthält im Westflügel: zwei Winterkegelbahnen und sieben Badestuben, im Südflügel: Vestibül mit Ausgang nach dem Garten und die Heizerwohnung, im Ostflügel: Keller, Brunnen und daran gebautes Kesselhaus. Im Parterre befinden sich acht Classenzimmer, ein physikalisches Lehrzimmer, die Schülerbibliothek und die Sammlungen, ein Zeichensaal und vier Musikzimmer, der Speisesaal, ein Lehrerzimmer und die Hausmeisterwohnung.



Im ersten Stock sind zehn Wohnzimmer mit zehn Schüler-Garderoben, der Betsaal, der Betsaal, die Wohnung der Rectors und des Wocheninspectors. Der zweite Stock enthält die prachtvolle Aula (Festsaal), den Gesangssaal und Tanzstundensaal, drei Schlafsäle, zwei Waschsäle, die Schulbibliothek und Lesezimmer. Außer der Haupttreppe, mit einem großartigen und eindrucksvollen Vestibüle, befindet sich noch eine Nothtreppe im Westflügel; die Eingangsthür, zwischen den Schlafsälen, ist für gewöhnlich geschlossen; unter einer Glastafel in einer Fensternische ist der Schlüssel dazu; die Treppe mündet im Freien. Auch im Ostflügel befinden sich noch zwei Treppen.

Alles ist den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet; Centralheizung mit starker Ventilation, Gasbeleuchtung, Wasserhebung aus der Anstalt der Gebrüder Sulzer in Winterthur in der Schweiz. Besondere Sorgfalt ist auf die Schlafsäle verwandt, welche absichtlich ohne Gas belassen sind.

Die Illustration zeigt, daß die neue Schule genau auf der Stelle der alten steht. Was die neue an Ausdehnung gewonnen, hat leider der Garten und Zwinger einbüßen müssen. Auch die herrlichen Lindenreihen der frühern Zeit sind gefallen; die Natur muß eben allenthalben der Kultur weichen.

Möge der Geist der Humanität des classischen Alterthums mit dem des zeitgemäßen Fortschrittes vereint auch in dem neu errichteten Heim deutscher Jugendbildung segensreich weiter walten! Die Tüchtigkeit des seit 1874 wirkenden Rectors Peter und ein berufseifriges Lehrercollegium, sowie die nach gefunden Principien geführte Rentamtsverwaltung des Hofrath Loth lassen das Beste hoffen.

Die erste Seite des Originalartikels in der Gartenlaube ist auf dem Rückumschlag dieses Heftes abgedruckt.



# FREIHEIT

## Gotteswahn, Gotteswort und gesunder Menschenverstand

### Zur Vereinbarkeit von Wissenschaft und Religion, von Glaube und Vernunft

Philipp Augustin (A 2002 – 2005)

#### Die Renaissance der Religion

„Gott ist tot“ – die berühmten Worte, die Friedrich Nietzsche seinem Zarathustra in den Mund legen konnte, scheinen heute überholter denn je. Denn das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stand im Zeichen der Religion<sup>1</sup>. Nach fast einem halben Jahrhundert, in dem Glaubensfragen im westlichen Kulturraum mehr oder weniger ein Schattendasein gefristet hatten, werden sie seit den vergangenen Jahren mit neuer Schärfe gestellt und diskutiert – so scheint es zumindest. Religion ist wieder „in“ – darauf deuten viele Indizien hin. Kirchliche Großveranstaltungen wie der Evangelische Kirchentag oder der Katholische Weltjugendtag verzeichnen Besucherrekorde, Bücher zu spirituellen Themen verkaufen sich massenhaft (z. B. Hape Kerkelings *Ich bin dann mal weg*<sup>2</sup>) und

---

<sup>1</sup> Entgegen dem allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff „Religion“ innerhalb der Theologie und Religionswissenschaft nicht im Sinne von „Religionsgemeinschaft“ verstanden. Obwohl sich die einzelnen Religionsdefinitionen deutlich voneinander unterscheiden, ist die mehrheitliche Überzeugung, dass Religion ein Symbolsystem bezeichnet, das Transzendenzerfahrungen deutet und auf Lebensorientierung und -bewältigung abzielt. Ein solches Symbolsystem kann in einer Religionsgemeinschaft beheimatet sein, muss es aber nicht. Dieses weitreichende Verständnis von „Religion“ liegt dem Essay zugrunde.

<sup>2</sup> Kerkelings Bericht über seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg war monatelang auf den Bestsellerlisten und verkaufte sich insgesamt mehr als drei Millionen Mal im deutschsprachigen Raum. Hape Kerkeling, *Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg*, 9. Aufl. (München: Piper, 2009).



religiöse Gemeinschaften unterschiedlichster Couleur sprießen überall aus dem Boden.

Ob es diese Renaissance der Religion tatsächlich gibt, ist unter Religionssoziologen allerdings umstritten. Statistisch lässt sie sich, jedenfalls für Deutschland, nicht nachweisen. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass sich das Interesse an religiösen Fragen und die religiöse Kompetenz der deutschen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten kaum verändert haben, sondern konstant hoch geblieben sind.<sup>3</sup> Wie immer es auch um das tatsächliche, wachsende oder konstante Interesse der Menschen an Religion bestellt sein mag, ob wir es also mit einer objektiven oder nur gefühlten Renaissance der Religion zu tun haben – einige Themen religiöser Art sind neu in der Medienlandschaft und werden dort breit diskutiert.

Ein besonderes Augenmerk der öffentlichen Wahrnehmung richtet sich dabei auf die Kreationismus-Debatte, die v.a. in den USA von einigen erbittert geführt wird. Dort vertreten evangelikale Gruppierungen die Ansicht, die darwinistische Evolutionstheorie sei als Erklärung für die Artenvielfalt und die Entstehung des Menschen nicht geeignet; nur der biblische Schöpfungsbericht gebe Auskunft über deren tatsächlichen Ablauf. Diese Theorie ist keinesfalls neu und ihre Vertreter gibt es auch in Deutschland. Die Diskussion erreichte aber eine völlig neue Ebene, als den Evangelikalen ein Coup beachtlichen Ausmaßes gelang. Sie konnten durchsetzen, dass in mehreren Bundesstaaten die Schöpfungsgeschichte als gleichberechtigtes Erklärungsmodell neben der Evolutionstheorie in die offiziellen Lehrpläne für Biologie aufgenommen wurde. In einigen Bundesstaaten, die überwiegend zum konservativen *bible belt* gehören, gab und gibt es sogar Bestrebungen, die Evolutionstheorie ganz durch die Schöpfungsgeschichte ersetzen zu lassen. Dagegen wandten viele Kritiker – auch aus verschiedenen Religionsgemeinschaften – ein, dass religiöse Überzeugungen bei der Lehrplangestaltung im Allgemeinen und im Biologie-Unterricht im Besonderen nichts zu suchen hätten. Gleichzeitig verteidigten viele namhafte

---

<sup>3</sup> Vgl. Heiner Meulemann, "Existentialismus, Naturalismus und Christentum: Religiöse Weltbilder in Deutschland 1982-2007," in *Religionsmonitor 2008*, hg. v. Bertelsmann-Stiftung (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007), 111; Armin Nassehi, "Erstaunliche religiöse Kompetenz: Qualitative Ergebnisse des Religionsmonitors," in *Religionsmonitor 2008*, hg. v. Bertelsmann-Stiftung (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007), 113.



Naturwissenschaftler das darwinistische Weltbild gegen die kreationistischen Angriffe.

Die Debatte blieb aber nicht auf die Frage des Kreationismus beschränkt. In der Folgezeit entwickelte sich vielmehr eine grundsätzliche Auseinandersetzung über den Sinn oder Unsinn von Religion überhaupt. Radikale Religionskritiker versuchten, das große öffentliche Interesse zu nutzen, um sich gegen die von ihnen als Bedrohung empfundene Renaissance der Religion zur Wehr zu setzen und ihre Sicht der Dinge publikumswirksam darzustellen.

### **Richard Dawkins im Gotteswahn**

Der größte publizistische Erfolg gelang dabei dem britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins. Sein Buch „Der Gotteswahn“<sup>4</sup> tummelte sich wochenlang auf diversen Bestsellerlisten und erzeugte ein so großes mediales Echo, dass sich einige Autoren zu umfangreichen Gegendarstellungen genötigt sahen. Dabei ist Religionskritik kein neues Phänomen und Dawkins' Buch nicht das erste seiner Art. Im Gegenteil, es steht in einer Tradition von religionskritischen Veröffentlichungen, auf die der Autor auch bewusst zurückgreift.

Trotzdem hat dieses Buch eine neue Qualität, aus der sich zum Teil auch sein immenser Erfolg erklärt. Bislang fand Religionskritik zumeist auf zwei getrennten Ebenen statt. Einerseits gab es die philosophisch-wissenschaftliche Ebene, auf der Religionskritiker ihre Argumente vorbrachten und sich im akademischen Austausch mit Theologen und Religionsphilosophen befanden. Eine breitere Öffentlichkeit interessierte sich für diese Diskussionen – schon ob ihres hohen philosophischen Komplexitätsgrades – allerdings kaum. Andererseits gab es parallel dazu immer auch eine polemisch-aggressive Kritik an Religion und Theologie in diversen Medien. Diese war aber zumeist so geistlos, dass sich weder Religionskritiker noch -befürworter ernsthaft mit ihr auseinandersetzen mochten.

Richard Dawkins' Versuch besteht darin, die beiden Ebenen miteinander zu verbinden. Er versteht es teilweise sehr geschickt, komplexe religionsphilosophische Diskussionen anschaulich darzustellen und zu erklären.

---

<sup>4</sup> Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, 8. Aufl. (Berlin: Ullstein, 2007).



Gleichzeitig verleiht er seinen religionskritischen Argumenten durch eine aggressive Rhetorik den nötigen Nachdruck. Der Eifer, mit dem er zu Werke geht, mutet mitunter allerdings so grotesk an, dass sich die Frage aufdrängt, ob nicht er selbst auch von einer anderen Art Gotteswahns befallen sei.

Die Kernthese, die Dawkins nicht müde wird, zu wiederholen, ist denkbar klar und simpel: Jede Art von Religion oder Glaube an einen Gott stehe in grundsätzlichem Widerspruch zu einem gesunden Menschenverstand und sei überwiegend bei ungebildeten und intellektuell unterbelichteten Zeitgenossen verbreitet. Naturwissenschaft und Theologie, Glaube und Vernunft stünden sich ausschließend gegenüber.

Dawkins' Buch und sein immenser Erfolg haben unter Theologen und Religionsphilosophen zu massenhaften Übelkeitsanfällen geführt. Dieser Effekt ist sicherlich ganz im Sinne des Autors, schließlich soll sein Buch die Existenz Gottes widerlegen, also die Theologenschaft in Ermangelung sowohl eines Gegenstandes als auch interessierter Gläubiger geschlossen in die Sinn- und Arbeitslosigkeit schicken. Da kann es nun nicht verwundern, könnte man meinen, dass „Der Gotteswahn“ in Theologenkreisen kein gerne gelesenes Buch ist. Der Grund ist aber, zumindest innerhalb der aufgeklärten Theologie, keinesfalls die Angst vor der eigenen Bedeutungs- und Arbeitslosigkeit, sondern Dawkins' haarsträubende Kurzsichtigkeit. Denn bei seinem Versuch, zugleich polemische und geistreiche Religionskritik zu betreiben, ist er auf Seiten der Polemik vom Pferd gefallen. So stößt man beim Lesen immer wieder auf so manches Kapitelende, an denen Dawkins die Diskussion für entschieden erklärt, aber das unguete Gefühl hinterlässt, dass sie keinesfalls umfassend geführt wurde, geschweige denn entschieden ist.

Dawkins' Kurzsichtigkeit konzentriert sich dabei auf zwei Bereiche, um die es im Folgenden gehen soll: die Frage nach der grundsätzlichen Erkennbarkeit Gottes und den angemessenen Umgang mit biblischen Texten.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Meine Darstellung beruht dabei auf der Perspektive christlicher, protestantischer Theologie. Auf theologische Einsichten anderer Konfessionen und Religionen detailliert einzugehen, fehlt mir sowohl der Platz als auch die Sachkenntnis. Die Grundstruktur der Argumentation zur Frage nach der Rede von Gott und dem angemessenen Umgang mit heiligen Texten gilt aber m. E. äquivalent auch für andere Religionen.



## Erkenntnistheoretische Hausaufgaben

Es gehört zu den Grundeinsichten des religionsphilosophischen Diskurses der letzten Jahrhunderte, dass die Existenz Gottes weder bewiesen noch widerlegt werden kann. Versuche mittelalterlicher Theologen, Gottes Existenz durch logische Schlüsse zu beweisen, sind genauso wenig zwingend wie gegenteilige religionskritische Versuche. Das beruht nicht auf der Unfähigkeit ihrer jeweiligen Autoren, sondern auf einem prinzipiellen Problem.

Jede Art von Gottesbeweis arbeitet immer nicht nur mit einer, sondern mit zwei Hypothesen, sei es implizit oder explizit. Die erste Hypothese ist die Gotteshypothese selbst. Für die Beweisführung reicht die Hypothese „Gott ist existent“ aber nicht aus, sondern es ist wie für jeden logischen Beweis ein Kriterium oder Attribut notwendig, anhand dessen der Beweis geführt werden soll, z. B. „Gott ist gelb“. Ein solches Kriterium enthält aber selbst schon wieder eine Aussage über Gott und ist damit eine zweite Hypothese. In der Beweisführung kann die zweite Hypothese nun bewiesen oder widerlegt werden, aber die eigentliche Gotteshypothese bleibt davon letztendlich unberührt. In unserem Beispiel könnte man wahlweise zu beweisen oder zu widerlegen versuchen, dass Gott gelb ist. Aber selbst bei erfolgreicher Beweisführung sagt das nichts darüber aus, ob es Gott gibt oder nicht, weil die Existenz Gottes nicht notwendigerweise an eine Form von Gelb-Sein gekoppelt sein muss.

An dieser Unmöglichkeit des Gottesbeweises wird das prinzipielle erkenntnistheoretische Problem sichtbar: Über Gott lassen sich keine objektiv gesicherten Aussagen treffen. In Ermangelung solch einer gesicherten Aussage, die als Beweiskriterium dienen könnte, ist dann auch kein positiver oder negativer Gottesbeweis möglich. Dass Gott sich nicht objektiv wahrnehmen lässt, ist eine der entscheidenden Erkenntnisse der Aufklärung.

Sie hat daraus einen prinzipiellen Schluss für den Umgang mit Gott innerhalb der Wissenschaft gezogen. Man kann diesen gar nicht anders als einen fundamentalen Prämissenwechsel bezeichnen, vielleicht sogar als den wichtigsten innerhalb der vergangenen zwei Jahrtausende der europäischen



Geistesgeschichte, der sich in der Formel „*etsi deus non daretur*“<sup>6</sup> fassen lässt – „als ob es Gott nicht gäbe“. Bis zur Aufklärung war es allgemein üblich, ja sogar gefordert gewesen, Gottes Wesen und Wirken in jede Argumentation über die Welt und den Lauf der Dinge mit einzubeziehen. Seit der Aufklärung hatte das Gottesargument darin nichts mehr zu suchen. Jede Erklärung, jeder Beweis musste ohne Gott auskommen, schlüssig sein, als ob es Gott nicht gäbe.

Dabei ist es entscheidend, den fundamentalen Prämissenwechsel der Aufklärung richtig zu verstehen. Das *etsi deus non daretur* sagt keinesfalls aus, dass es Gott nicht gibt. Nicht umsonst handelt es sich um einen Konjunktiv. Es trägt lediglich der Tatsache Rechnung, dass sich Gott jeder Form objektiver Wahrnehmung entzieht und damit Aussagen über Gottes Wesen und Wirken als Argumente in einem wissenschaftlichen Diskurs mangels Verifizierungsmöglichkeit in der Gefahr stehen, zu Totschlagargumenten zu verkommen. „Gott hat das so gemacht“ ist kein konstruktiver Diskussionsbeitrag, weil er die Diskussion zu ihrem Ende bringt. Denn ob Gott das wirklich „so gemacht“ hat, lässt sich nicht feststellen. Und innerhalb einer stark religiös geprägten Gesellschaft lässt sich das Argument auch nicht hinterfragen, weil dann sofort der Verdacht geäußert wird, man wolle die Existenz Gottes und sein allmächtiges Wirken infrage stellen. Insofern ist das *etsi deus non daretur* als Prämisse wissenschaftlichen Arbeitens richtig und notwendig.

Die Begründung und Tragweite dieses Prämissenwechsels scheint aber an Richard Dawkins vorbeigegangen zu sein. Weder ist es zutreffend, wie er behauptet, dass das in der Aufklärung entwickelte und bis heute bestimmende Wissenschaftsverständnis die Existenz Gottes von vornherein ausschließt oder mit einem gesunden Menschenverstand für nicht vereinbar hält. Glaube und Vernunft stehen sich nicht antithetisch gegenüber, wie Dawkins meint, sondern sind in einer aufgeklärten Geisteshaltung problemlos miteinander vereinbar. Noch erscheint es vor diesem erkenntnistheoretischen Hintergrund irgendwie

---

<sup>6</sup> Die Formel, die in einer anderen Fassung bereits in der mittelalterlichen Scholastik bekannt war, geht zurück auf den niederländischen Juristen und Frühaufklärer Hugo Grotius. Er gebrauchte sie zuerst in einem juristischen Zusammenhang: Grotius war der Ansicht, dass die Prinzipien des christlichen Naturrechts gültig seien unabhängig davon, ob es Gott gibt oder nicht. Dieser rechtstheoretische Satz ist in der Folgezeit dann auch als Zusammenfassung der erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Prämisse der Aufklärung bekannt geworden.



sinnvoll, die Frage nach der Existenz Gottes wie eine normale Hypothese zu behandeln, die man zumindest in Wahrscheinlichkeiten bewerten müsse, wie Dawkins es wiederholt versucht, wenn man sie schon nicht beweisen oder widerlegen kann. Wo keine objektive Wahrnehmung möglich ist, lassen sich auch keine Wahrscheinlichkeiten berechnen. Ob es Gott gibt oder nicht, das bleibt eine offene Frage, für die es keinen Beweis oder Gegenbeweis, keine Wahrscheinlichkeit dafür oder dagegen gibt.

Jede Form von Gotteserfahrung ist per se subjektiv. Menschen können Gott spüren und erleben, aber beweisen, dass es wirklich Gott ist, den sie erleben, können sie nicht. Deswegen kann von Gott nie objektiv, sondern nur intersubjektiv gesprochen werden. Das gilt auch für die wissenschaftliche Theologie und es ist ein entscheidendes Kriterium aufgeklärter Theologie, dass sie um diese Grenze weiß. Theologie ist der Versuch, die verschiedenen Gotteserfahrungen, die Menschen über Jahrtausende gemacht haben, miteinander ins Gespräch zu bringen – von den Autoren der heiligen Schriften bis zu den Menschen der Postmoderne des 21. Jahrhunderts. Ob es Gott gibt oder nicht bleibt aber auch für Theologen letztendlich eine offene Frage. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass in der Theologie mit beiden Prämissen – es gibt (k)einen Gott – gedacht wird.

### **Eine kurze biblische Hermeneutik**

Ob und wie jemand mit der prinzipiellen Unverfügbarkeit Gottes und der Subjektivität von Glaubenserfahrungen umgeht, zeigt sich immer wieder in konzentrierter Form am Umgang mit der Bibel. „Der Gotteswahn“ fällt in diesem Punkt glatt durch. Dawkins macht sich ein Kapitel lang die Mühe, unzählige Widersprüche innerhalb der biblischen Texte aufzuspüren, um dann aus dem Befund zu folgern, dass auf die Bibel kein Verlass sei, sie deswegen als Glaubensrichtschnur nicht tauge und am besten sowieso ungelesen im Bücherschrank verstauben solle. So viel interpretatorische Kompetenz im Umgang mit biblischen Texten ist in etwa so erfolversprechend wie der Versuch, die Schrödingergleichung mit Mitteln der Grundschulmathematik lösen zu wollen. Denn Dawkins geht offenbar davon aus, dass die Bibel fehlerfrei direkt aus dem Himmel gefallen sein müsse, um lesenswert und autoritativ zu sein.



Zugegeben, viele evangelikale Christen denken so. Sie meinen, sie müssten nur die Bibel an irgendeiner Stelle aufschlagen, um alle Antworten nicht nur auf ihre persönlichen Fragen, sondern auf die großen Fragen des Lebens gefunden zu haben. Das klingt dann in Diskussionen so: Im Matthäusevangelium Kapitel x, Vers y steht: ...!

Dieser sogenannte Biblizismus – egal, ob er von Dawkins oder von christlichen Gläubigen vertreten wird – ist gleich auf mehreren Augen blind. Die Bibel ist keinesfalls vom Himmel gefallen, sondern ihre Texte sind von ganz verschiedenen Menschen in einem Zeitraum von ca. einem Jahrtausend verfasst und teilweise vielfach überarbeitet worden. Alle diese Autoren waren Menschen aus Fleisch und Blut, Kinder ihrer Zeit und geprägt durch ihr jeweiliges soziales Umfeld. Außerdem sind alle Aussagen, die Menschen egal welcher Herkunft und Zeit über Gott treffen, immer Aussagen über ihre ureigenen persönlichen Erfahrungen mit Gott (s. o.). Sie sind daher – der Natur ihrer Sache gemäß – immer subjektiv. Da ist es insgesamt also kein Wunder, wenn ihre Perspektiven auf Gott sehr vielfältig sind.

Gleiches gilt auch für die Leser der biblischen Texte im Heute. Auch wir sind geprägt von unserer Lebenssituation und können nur aus ihr heraus in der Bibel lesen – d.h. biblische Lektüre ist selbstverständlich genauso subjektiv gefärbt wie die jede andere Art von Lektüre auch.

Daraus ergeben sich für den Umgang mit biblischen Texten entscheidende Konsequenzen: Die grundsätzlichsste und wichtigste ist die Feststellung, dass jede Bibellektüre *Interpretation* ist und sein muss. Sie ist automatisch Interpretation, weil niemand einen Text „einfach so“ lesen kann, sondern ihn immer subjektiv, aus seinem Verstehenshintergrund und seiner Lebenssituation heraus liest, ihn also unbewusst schon interpretiert. Und sie muss Interpretation sein, weil die Texte zu einer ganz anderen Zeit und in einem ganz anderen kulturellen Raum als den unsrigen entstanden sind. Ohne ein Bemühen, diesen Graben interpretatorisch zumindest teilweise zu überbrücken, könnten wir sie gar nicht verstehen. Jede Behauptung, man könne biblische Texte „an und für sich“ lesen, geht also schlicht an der Wirklichkeit vorbei.

Dabei hat Interpretation nicht zwangsläufig etwas mit Beliebigkeit zu tun, aber



in jedem Fall mit Verantwortungsbewusstsein und gesundem Menschenverstand. Denn wer sich der Subjektivität des eigenen Lesens bewusst ist, der steht deutlich weniger in der Gefahr, eigene Überzeugungen in die biblischen Texten hineinzulesen, als jemand, der meint, er lese die Texte objektiv, und dabei implizit nur den eigenen Vorstellungshorizont in sie hineinprojiziert. Gerade indem man sich der Notwendigkeit von Interpretation bewusst ist, steigt die Fähigkeit, die Texte und ihre eigene Aussageintention wahrzunehmen und anzuerkennen.

Für die Interpretation biblischer Texte ist dabei entscheidend, ihre grundsätzliche Erzählintention wahrzunehmen. Sie sind in erster Linie nie als wissenschaftliche Faktenprotokolle, historische Berichte oder politische Denkschriften gedacht, sondern wollen zuerst und vor allem unter einem anderen Aspekt gelesen werden: unter dem Aspekt der Gott-Mensch-Beziehung. In biblischen Texten setzen sich Menschen in Beziehung zu Gott, bzw. es zeigt sich, wie sich Gott zu Menschen in Beziehung gesetzt hat. Das und nichts anderes, kein wissenschaftliches Weltbild, kein politisches System oder dergleichen können und wollen die Texte vermitteln. Sie sind und wollen gelesen sein als theo-logische Texte.

Dieser sorgfältige Umgang mit biblischen Texten trägt der Tatsache viel besser als ein plumper Biblizismus Rechnung, dass sie für den christlichen Glauben autoritativ sind. Denn wo der Biblizismus auf Glaubens- und Lebensfragen lediglich mit einzelnen Bibelstellen antwortet und damit der Komplexität eines Problems selten gerecht wird, geht eine aufgeklärte biblische Hermeneutik der Frage nach, was die *gesamte* Bibel zu einem Thema zu sagen hat. Schon allein die Tatsache, dass sie zu einer Frage innerhalb der Bibel mehrere verschiedene, sich teilweise ergänzende oder widersprechende Antworten wahrnimmt, führt dazu, dass pauschale schwarz-weiß-Antworten vermieden werden. Indem sie dann die verschiedenen Texte miteinander und mit der Lebenssituation des 21. Jahrhunderts ins Gespräch bringt, sucht sie nach ausgewogenen und tragfähigen Antworten. Sie tut das in dem Bewusstsein, dass Gott auch in den biblischen Texten nicht verfügbar ist und jede Interpretation auch ihr Ziel verfehlen kann. Aber sie tut es in der Überzeugung, dass die Glaubenserfahrungen, die Menschen



über Jahrhunderte hinweg gemacht haben, auch für uns heute noch relevant und wichtig sind.

## **Kreation und Evolution**

Wie sich die erkenntnistheoretischen Hausaufgaben und die skizzierte biblische Hermeneutik auswirken, lässt sich beispielhaft an der Frage von Kreation und Evolution darstellen, an der sich die religionskritischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre entzündet haben. Schon das Lesen der biblischen Aussagen in ihrem Kontext hilft einen enormen Schritt weiter. Im ersten Buch des Alten Testaments finden sich hintereinander nämlich gleich *zwei* Schöpfungsberichte. Die Berichte setzen in ihrer Darstellung sehr unterschiedliche Akzente und sind teilweise sogar widersprüchlich. Es lässt sich schon aufgrund dessen gar nicht übersehen, dass sie von verschiedenen Autoren verfasst wurden, die von den Vorstellungen ihrer Zeit geprägt waren und ihre Darstellung entsprechend akzentuierten. Wer das nicht im Blick hat und meint, aus den beiden Berichten eine einheitliche Schöpfungsgeschichte machen zu können, verstößt also gegen das Prinzip der intellektuellen Redlichkeit. Dabei ist auch klar, dass unsere heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Entstehung der Welt viel präziser und fundierter sind als die Vorstellungen der biblischen Autoren.

Aber noch ein zweiter Aspekt ist für die Auswertung des biblischen Befundes wichtig. Wer die Schöpfungsberichte als reine Tatsachenberichte liest, geht an ihrer Erzählintention vorbei. Denn sie sind nicht als wissenschaftliche Faktenprotokolle gedacht, sondern sie berichten von der Schöpfung unter zwei wesentlichen Gesichtspunkten: Zum einen, dass die Welt nicht aus sich selber heraus existiert, sondern von Gott geschaffen ist, und zum anderen, dass der Mensch in besonderer Weise vor Gott steht.

Diese beiden Punkte mit einem wissenschaftlichen Weltbild zu vereinbaren, ist innerhalb der aufgeklärten Theologie reichlich unproblematisch. Dass sich das Universum in einem komplexen Prozess in Milliarden von Jahren entlang naturwissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten entwickelt hat, steht außer Frage. Aber ob es hinter diesen Gesetzmäßigkeiten eine Macht gibt, die sie so eingerichtet hat, das lässt sich nicht klären. Dabei geht es nicht um einen



Lückenbüßer-Gott, der nur als Platzhalter in den Lücken fungiert, die die Wissenschaft noch nicht ausgeleuchtet hat und mit deren wachsender Erkenntnis er immer kleiner wird. Sondern es geht um die Macht, die jenseits von Raum und Zeit alles Sein ins Leben gerufen hat. Ob es diese gibt, lässt sich weder be- noch widerlegen, selbst wenn eines Tages die „Weltformel“ gefunden würde. Denn die Frage, ob hinter dieser Formel noch eine schöpferische Macht steht, muss erkenntnistheoretisch offen bleiben.

Auch widerspricht die Evolutionstheorie keinesfalls der theologischen Überzeugung, dass der Mensch ein besonderes Wesen vor Gott ist. Für letztere ist nämlich nicht entscheidend, wie der Mensch zu dem wurde, der er ist, sondern wie er sich selbst erfährt. Und in diesem Punkt decken sich die Glaubenserfahrungen der biblischen Autoren mit denen vieler Menschen von heute. Sie erleben ihr Leben als von Gott gewollt, beeinflusst und getragen. Dass auch dies natürlich nur eine subjektive Wahrnehmung ist, steht außer Frage. Aber deswegen ist sie nicht weniger legitim und intellektuell redlich als andere Welt- und Selbsterfahrungen.

### **Sapere Aude – Dilige et quod vis fac**

Die unsachliche und aggressive Seite der religionskritischen Debatte der letzten Jahre ist eine aus meiner Sicht bedenkliche und sogar gefährliche Entwicklung. Religionsphilosophische Diskussionen gibt es seit Jahrhunderten; diese sind bereichernd und wichtig und sollten auch in Zukunft geführt werden, nicht nur in religionsphilosophischen Zirkeln sondern auch und gerade in einer breiten Öffentlichkeit. Aber dies sollte auf Augenhöhe geschehen und nicht in einer Polemik, die in der anderen Auffassung nur einen Mangel an gesundem Menschenverstand sieht. Denn das würde auf die Dauer dazu führen, dass sich Naturwissenschaft und Religion voneinander entfernten und sich als Gegensätze verstünden. Dabei zählt es zum wertvollsten kulturellen Erbe Europas, dass es hier in den letzten Jahrhunderten weitestgehend problemlos möglich war und bis heute ist, Glaube und Vernunft, Religion und wissenschaftliches Weltbild nicht nur nebeneinander stehen zu lassen, sondern fruchtbar miteinander ins Gespräch bringen zu können, insbesondere auf den Gebieten, auf denen sie sich berühren. Wissenschafts- und gesellschaftsethische Fragen sind sicherlich ein

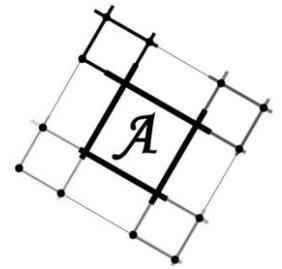


solcher Bereich, aber viele weitere Themenfelder könnten vom gegenseitigen Austausch ebenfalls profitieren.

In diesem Sinne habe ich Afra immer erlebt und bin in einer Atmosphäre geprägt worden, in der das Motto der Aufklärung – *sapere aude* – und der Wahlspruch der Augustiner Chorherren – *dilige et quod vis fac* – sich nicht nur im Schulhof auf gleicher Höhe begegneten, sondern auch in der Schülerschaft und im Unterricht. Diese Atmosphäre sollte in Zukunft auch den öffentlichen Diskurs prägen. Nur wo Glaube und Vernunft, Wissenschaft und Religion nicht mehr als sich ausschließende oder vollständig getrennte Bereiche wahrgenommen werden, sondern als einander ergänzende, dort ist ein konstruktiver Austausch möglich – in beiden Richtungen.

# Verein der Altafraner e. V.

www.verein-der-altafraner.de  
c/o Dorothee Neumann □ Esser-Str. 29 □ 51105 Köln



## Aufnahmeantrag

Hiermit beantrage ich die Aufnahme in den Verein der Altafraner e. V.

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Jahr der Aufnahme in St. Afra: \_\_\_\_\_

Abiturjahr: \_\_\_\_\_ bzw. Jahr des Verlassens der Schule: \_\_\_\_\_

Heimatadresse: \_\_\_\_\_

Aktuelle Adresse: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Ich bestätige, dass ich von der Satzung des Vereins Kenntnis habe und erkenne sie an. Ich verpflichte mich, Änderungen meiner Kontaktdaten sowie die Änderung meines Status schriftlich dem Vorstand mitzuteilen. Die Kontaktdaten werden nur zu vereinsinternen Zwecken benutzt.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

### Mitgliedsbeiträge pro Jahr

- 20 € für Studierende/Auszubildende/Erwerbslose
- 40 € für Verdiener

Wenn Sie an einer Zahlung weiterer Beiträge interessiert sind, nutzen Sie die Möglichkeiten einer Spende:  
Verein der Altafraner e. V., Ktn. 300 006 31 52, BLZ: 850 550 00. Der Verein dankt Ihnen für Ihre Unterstützung!

### Abbuchungsermächtigung

Ich ermächtige den Verein der Altafraner e. V., den zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Name des Kontoinhabers: \_\_\_\_\_

Kontonummer: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_ Bank: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Kontoinhabers

**Erste Vorsitzende:**  
Dorothee Neumann  
Tel.: 0176 80021629  
E-Mail: d.neumann@verein-  
der-altafraner.de

**Zweiter Vorsitzender:**  
Samuel Dobernecker  
Tel.: 01774651815  
E-Mail: s.dobernecker@verein-  
der-altafraner.de

**Kassenführer:**  
Gerd Wachsmuth  
Tel.: 0174 71 86 341  
E-Mail: g.wachsmuth@verein-  
der-altafraner.de

**Schriftführerin:**  
Christina Woitscheck  
Tel.: 0151 17844240  
E-Mail: c.woitschek@verein-  
der-altafraner.de





## **Impressum**

sapere aude (Print) ISSN 1867-5581  
sapere aude (Internet) ISSN 1867-559X

### **Herausgeber:**

**Verein der Altafraner e. V.**

eingetragen beim Amtsgericht Meißen unter der Vereinsnummer 962.

Kontonummer: 300 006 31 52, Bankleitzahl: 850 550 00, Kreissparkasse Meißen.

**[www.verein-der-altafraner.de](http://www.verein-der-altafraner.de)**

### **Vorstand:**

**Dorothee Neumann** (A 2001-2007) (Erste Vorsitzende)

Esser-Straße 29, 51105 Köln

Tel.: 0176 80021629

E-Mail: [d.neumann@verein-der-altafraner.de](mailto:d.neumann@verein-der-altafraner.de)

**Samuel Dobernecker** (A 2002-2005) (Zweiter Vorsitzender)

**Viola Lutz** (A 2001-2007) (Erweiterter Vorstand)

**Andreas Hönig** (A 2002-2008) (Erweiterter Vorstand)

**Gerd Wachsmuth** (A 2001-2004) (Kassenführer)

**Christina Woitscheck** (A 2001-2007) (Schriftführerin)

### **Redaktion:**

**Marie Bauer** (A 2002-2005) (Chefredakteurin)

Münsterstraße 351, 40470 Düsseldorf

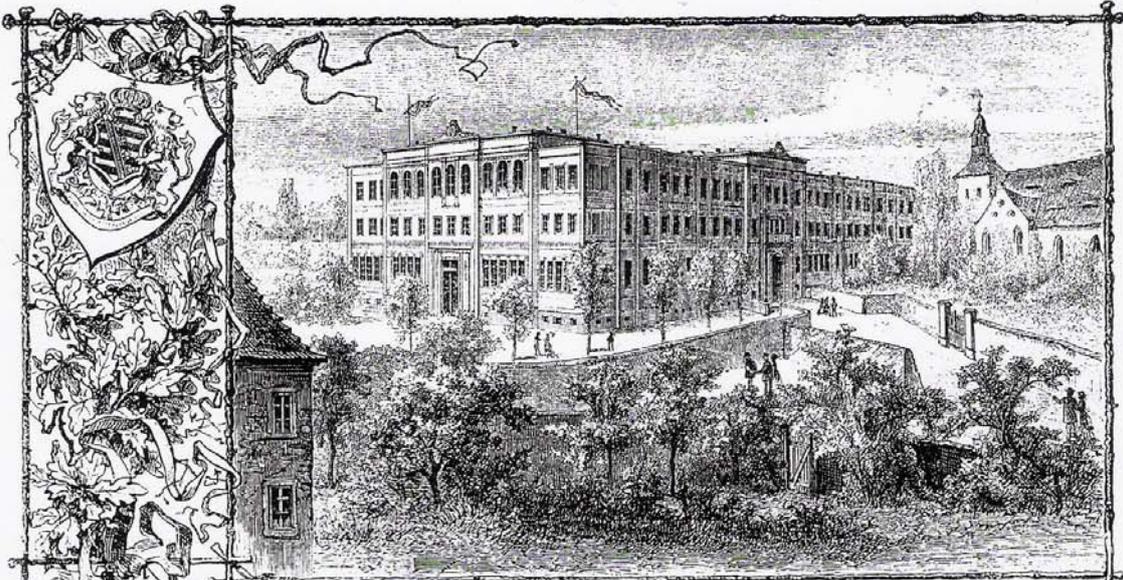
Tel.: 0151 58 59 02 72

E-Mail: [marie.afra@gmail.com](mailto:marie.afra@gmail.com)

**Sabine Mischner** (A 2002-2008) (Ressortleiterin documenta afrana)

**Clemens Poser** (A 2001-2007) (Ressortleiter Afra)

© Verein der Altafraner e. V. 2010. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Angaben sind ohne Gewähr.



### Sanct Afra in Meissen.

In diesen Tagen feiert die königlich sächsische Fürsten- und Landesschule Sanct Afra in Meissen die Einweihung ihres vollendeten Neubaus. Die sächsischen Tageszeitungen und Schulblätter werden ausführlich über die Festlichkeiten berichten, zu denen auch alte und junge Afraaner von nah und fern in die ehrwürdige romantische Stadt zur Alma mater strömen werden, um ihrer dort verlebten Jugendzeit in dankbarer Erinnerung zu gedenken.

Ihnen Allen widmet die „Gartenlaube“ dieses Gedenkblatt, aber nicht in der Form eines Festberichtes, sondern als kurze historische Skizze, die auch den Millionen der Leser und Leserinnen darthun soll, daß sich an die Sanct Afra-Schule ein gutes Stück culturhistorischer Erinnerungen vom allgemeinsten Werth knüpft.

Schon im Jahre 1205 ist auf einem Hügel der alten Stadt Meissen vom Bischof Dietrich das von Augustinermonchen oder, wie sie sich lieber nannten, „Chorherren“ bewohnte Kloster der heiligen Afra zu Ehren gestiftet worden. Die daneben stehende Kirche ist älter, doch die Zeit ihrer Erbauung nicht bekannt und ihr Bau hat vielfache Wandlungen erfahren. Derselbe Bischof legte bald nach Gründung des Klosters auch



Die alte Fürstenschule.

Zeichnung von Hermann Heubner, mit Benutzung von Aufnahmen des Realschul-Director Koldstroh in Meissen.